Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5; Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.45 Rmk., monatlich 1.55 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.90 Rmk. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Rmk.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. — Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt — Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang — Mittwoch, den 6. April 1932 — Nr. 80

Putschisten und Landesverräter

Die Nazi-Bewegung wie sie ist — Arbeit für den Oberreichsanwalt

Severing übergibt einen Teil seines Materials der Oeffentlichkeit

Naziführer des Verrats an Deutschland verdächtig — Putschplan der Nazis dokumentarisch erwiesen

Der preußische Innenminister, der am Dienstag einen Teil des bei der preußischen Polizeiaktion gegen die NSDAP. beschlagnahmten Materials mit einleitenden Ausführungen über die Entstehung dieser Aktion der Presse übergab, beendete seine Erklärungen mit der Feststellung: „Wir werden aus dem Ergebnis der Haussuchungen die erforderlichen Schlußfolgerungen ziehen."

Die Legalitätsbeteuerungen, die Hitler und seine Führer nach der Durchführung der preußischen Polizeiaktion dem Reichsinnenminister schwarz auf weiß als eidesstattliche Versicherungen eingereicht haben, liegen zerrissen am Boden.

Hitler und seine Offiziere sind als Putschisten enthüllt, der Vorbereitung zum Hochverrat überführt, des Landesverrats dringend verdächtig!

Der preußische Minister des Innern hat am Dienstag einen Teil des bei der Haussuchungsaktion beschlagnahmten Materials veröffentlicht. Dieses Material läßt über **das Wesen der Braunen Armee des Herrn Hitler, ihre Zweckbestimmungen und ihre vorbereitenden Handlungen zum Putsch nicht den mindesten Zweifel übrig!**

Hitler will den Staatsstreich, den Bruch der Verfassung und der Gesetze mit Hilfe seiner Braunen Armee.

Er hat die Braune Armee als Putschinstrument zum Schlage am 13. März durch seinen militärischen Stab bereitstellen lassen und nur der bedeutende Eindruck seiner Wahlniederlage und die Vorsichtsmaßnahmen der preußischen Polizei haben ihn am Losschlagen gehindert.

Aus den vorliegenden Dokumenten ergibt sich ein Bild, von dem wir einzelne Züge früher bei kommunistischen Putschvorbereitungen schon gesehen haben. Und es ist interessant, daß die eine Putschistengruppe von der anderen lernt. **Hat doch Herr Röhm kommunistische Bürgerkriegs-Anweisungen, die deutlich die Hand russischer Militärs verraten, seinen Unterführern zur Nachahmung empfohlen.** Die russischen und die deutschen Putschmilitärs verstehen sich und lernen voneinander. Zum Unterschied von den Kommunisten aber ist bei den Nationalsozialisten eine weit stärkere Beteiligung früherer Offiziere, damit mehr Organisationstechnik, mehr Schreibwerk, mehr Apparat vorhanden. Vor allem aber eins:

die Braune Armee des Herrn Hitler hat nicht nur Offiziere, sondern auch besoldete Mannschaften, über die wie aus den Dokumenten hervorgeht, Stammrollen nach ihrer militärischen Ausbildung und Verwendungsfähigkeit angelegt worden sind.

Dieser putschistische Militärapparat hat seit Beginne dieses Jahres fieberhaft auf den Mobilmachungstag des 13. März gerüstet. Am Tage des ersten Wahlgangs zur Reichspräsidentenwahl stand die Braune Armee des Herrn Hitler nach ihren eigenen Dienstvorschriften bereits auf der höchsten Alarmstufe, die bei ihr die Bezeichnung Mobilmachung trägt. Sie war auf das Maximum ihrer Schlagkraft gebracht worden. Voll uniformiert, mit eisernen Rationen ausgerüstet, teilweise bewaffnet, stand sie auf Alarm-Sammelplätzen, bereit, loszuschlagen, staatliche Waffen an sich zu reißen und die Macht an sich zu nehmen.

Aus dem beschlagnahmten Material hebt sich sich so in allen Zügen ganz einwandfrei

das Bild einer gesetzlich verbotenen, rein militärischen Organisation

heraus, die unter zentralem Kommando steht und deren Mobilmachungsvorbereitungen nach zentraler Anweisung erfolgen.

Die SA. und die SS. des Herrn Hitler sind in keiner Weise mit dem Gesetz vereinbar. Sie sind eine Armee neben dem Heer des Staates.

Der Staat, der sie dulden wollte, würde sich aufgeben. **Die Forderung, daß diese militärischen Organisationen verboten, daß ihre Verbindungen zerschlagen, ihre Mittel beschlagnahmt werden müssen, ist vom Standpunkt strenger Legalität aus eine Selbstverständlichkeit.**

Diese technischen Vorbereitungen aber sind nicht nur an sich schon ein Verstoß gegen das Gesetz, sie schließen in sich auch das politische

Delikt des Verbrechens gegen die öffentliche Sicherheit.

Sie sind unternommen worden als Putschvorbereitungen, als Vorbereitungen zum Hochverrat. Sie zielen darauf ab, die Verfassung des Staates gewaltsam zu ändern. Die beliebte Ausrede, daß sie nur eine Schutzformation gegen putschistische Absichten von Kommunisten darstellt, hat nach der Kenntnis, die die Behörden durch die Haussuchungsaktion gewonnen haben, keinerlei Grundlage mehr. **Durch den Inhalt der Anweisungen, die bei der Haussuchung beschlagnahmt worden sind, wird diese Ausrede selbst widerlegt, wird die Erklärung der Nazi-Parteileitung gegenüber Groener, daß der Alarm der SA. am 13. März nur den Zweck hatte, die Landsknechte Hitlers von der Straße zu halten, als gemeine Lüge entlarvt.**

Die Hinweise auf den „Gegner System", die Anweisung zur Bespitzelung aller Behörden einschließlich Polizei und Reichswehr, die Anweisungen zur Besetzung von Behörden und Hoheitsverwaltungen, die Zersetzungsschriften gegen die Polizei, alles Tatbestände, die auf hochverräterische Absichten hindeuten.

Auch die Ausrede, daß die Aktion nur im Falle der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang erfolgen sollte, entkräftet nicht den Vorwurf des Hochverrats. **Der gewählte Reichspräsident hat vor seiner Vereidigung keinerlei Befugnis. Auch nach seiner Vereidigung hat er keinerlei Kompetenz zur Aenderung der Verfassung. Eine Aktion der Besetzung von Behörden und zur tatsächlichen Machtübernahme durch die SA. nach der Wahl Hitlers im ersten Wahlgang wäre gleichwohl ein hochverräterisches Unternehmen gewesen, bestimmt, gewaltsam die Verfassung des Reiches zu ändern. Ein Staatsstreich, der alle Behörden zur aktiven Gegenwehr verpflichtet hätte.**

Wegen weit geringfügigerer Delikte hat das Reichsgericht in den letzten Jahren viele Dutzende von Kommunisten verurteilt. **Die Rechtsprechung des Reichsgerichts im Falle kommunistischer Delikte der Vorbereitung zum Hochverrat läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß hier verbrecherische Vorbereitungshandlungen im weitesten Umfange vorliegen, die geradezu den klassischen Fall der Vorbereitung zum Hochverrat darstellen, wobei nur eines zweifelhaft ist, ob nämlich das Delikt nicht bereits über Vorbereitungshandlungen hinausgegangen ist. Aber es ist nicht allein bei diesem Delikt geblieben.**

Den preußischen Behörden liegt Material vor, durch das sie den Verdacht des Landesverrats als gegeben ansehen.

Das ist von größter politischer Bedeutung. Die Partei des Herrn Hitler hat im Osten Deutschlands eine Agitation geführt mit der Parole der Bedrohung des deutschen Ostens. Sie hat der Bevölkerung eingeredet, daß nicht die staatlichen Machtmittel, sondern daß allein Hitler in der Lage sei, den deutschen Osten zu schützen. Das ist nicht nur eine abgrundtiefe Gemeinheit gegen den Reichspräsidenten, sondern zugleich die schwerste Beleidigung der Reichsregierung und des Reichsheeres, die sich denken läßt. **Die Unterstellung, daß die braune Armee des Herrn Hitler die Aufgaben erfüllen müsse, die der Wehrmacht zufallen, ist eine Diskreditierung der nationalen Institution der Wehrmacht, ist eine ungeheuerliche Verdächtigung.**

Auf Grund des vorliegenden Materials hat es die Reichsregierung in der Hand, dem ganzen Volk, vor allem aber auch dem deutschen Osten klar zu machen, was es mit dem Nationalismus der Braunen Armee des Herrn Hitler auf sich hat, der Bevölkerung zu zeigen, daß diese Braune Armee ein reines innerpolitisches Putschinstrument darstellt und daß jeder verletzen sein würde, der sich im Vertrauen auf eine nationale politische Funktion dieser Putschbanden verlassen wollte! Hier erwächst der Reichsregierung neben der Verpflichtung, mit den Mitteln des Gesetzes gegen die ungesetzliche Militärorganisation Hitlers einzuschreiten, zugleich eine politische Aufgabe.

Denn diese Enthüllungen, die endlich einmal erfolgen mußten, haben nicht nur juristische, sondern in erster Linie **politische Bedeutung!** Sie zeigen dem Volke eine Bande gewissenloser, politischer Abenteurer, die systematisch den Bürgerkrieg vorbereitet hat, und wie sie die Dinge bis zur Minute des Ausbruchs des offenen blutigen Bürgerkriegs vorwärtsgetrieben hat! Sie zeigen

die blutige, verbrecherische Frage des Faschismus,

sie zerfetzen die Legalitätslügen. Sie sind ein Signal!

Das Gesetz muß sich dagegen erheben. Mit dem Gesetz und hinter dem Gesetz aber das ganze Volk, das den inneren Frieden, nicht aber den inneren Krieg will. Der Sturm des Volkszornes gegen die Hitler und Konsorten, gegen die Putschisten und Landesverräter muß die Drohung mit dem Bürgerkrieg und dem Faschismus ein für allemal hinwegfegen.

* * *

Der preußische Minister des Innern machte dem Reichsinnenminister am Dienstag in einer längeren Besprechung, der auch Persönlichkeiten aus anderen Ländern beiwohnten, nähere Mitteilungen über das Ergebnis der Haussuchung bei der NSDAP. Das Ergebnis der Besprechung wurde für streng vertraulich erklärt.

Severing über seine Aktion

Der Preußische Minister des Innern hat der Presse am Dienstag einen Teil des bei den Haussuchungen in den preußischen Gau-, Bezirks- und Ortsbüros der NSDAP. beschlagnahmten Materials übermittelt.

Der Minister leitet seine Betrachtungen vor der Presse mit der Feststellung ein, **daß das von ihm veröffentlichte Material nur einen Teil der beschlagnahmten Akten umfasse und sozusagen nur eine Kostprobe sei. Würde er das gesamte Material veröffentlichen, dann würde die Oeffentlichkeit geradezu Bände staunen.** Schon vor Monaten und Wochen sei er immer wieder auf den militärischen Charakter der SA., und darauf aufmerksam gemacht worden, daß die NSDAP. illegale Pläne hege. Aber sooft er gemahnt worden sei, so oft habe er darauf hingewiesen, daß die preußische Regierung für jeden Gewaltakt gerüstet sei. Am 9. März habe dann der Reichsinnenminister Groener den bekannten Brief an ihn gerichtet, in dem auf bestimmte Vorbereitungen der NSDAP. zu gewaltsamen Aktionen hingewiesen wurde. Er habe den Reichsinnenminister sofort um eine Unterredung ersucht und Herrn Groener in dieser Besprechung darauf hingewiesen, daß auch in seinem Briefe nur eine Meinung wiedergegeben sei, die in letzter Zeit des öfteren an ihn herangetragen worden wäre. Es gelte trotzdem kaltes Blut zu bewahren. Er persönlich würde den Plänen der NSDAP. keine größere Bedeutung beimessen als den illegalen Plänen der KPD. in den Jahren 1923/24. Immerhin habe er die preußische Polizei noch am gleichen Tage über die ihm mitgeteilten Absichten der NSDAP. informiert, ihr zugleich seine persönliche Auffassung mitgeteilt, wie er sie gegenüber dem Reichsinnenminister geäußert habe, aber auch hinzugefügt,

daß die Polizei für den Eventualfall mit dem [illegible] Mann und der letzten Waffe bereit zu stehen habe. Tatsächlich sei der Wahltag dann ruhig verlaufen. In der Zwischenzeit und den darauffolgenden Tagen sei ihm jedoch von mehreren Regierungspräsidenten mitgeteilt worden, daß die SA. bewaffnet sei oder bewaffnet werde und man SA.-Reserven aufstelle, denen im Eventualfall polizeiliche Befugnisse übertragen werden sollen.

Diese übereinstimmenden Meldungen hätten ihn schließlich veranlaßt, die erforderlichen Prüfungen und

Feststellungen vorzunehmen. So sei es zu den Haussuchungen gekommen. Man habe ihr insbesondere in der Presse der Opposition deshalb heftig angegriffen. Trotzdem werde er im gleichen Falle wieder das Gleiche tun und veranlassen.

Severing wehrte sich dann noch gegen den dummen Verdacht, als ob seine Aktion ein Wahlmanöver gewesen sei und machte schließlich noch kurz vertrauliche Mitteilungen von ebenfalls beschlagnahmten Material, das inzwischen dem Oberreichsanwalt zur weiteren Veranlassung übermittelt worden ist.

Auszug aus dem veröffentlichten Material

Der Preußische Minister des Innern teilt über das Ergebnis der Haussuchungen bei der NSDAP. folgendes mit:

„Die Nationalsozialisten entfalten nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sogenannten Nachrichtendienst eine Spitzeltätigkeit, wie sie nicht umfangreicher gedacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei den „Referenten Ic" der Untergruppen (Gaustürme), denen besonders bestellte Nachrichtenwarte bei den Standarten (Regimentern der SA.) und Sturmbannern (Bataillonen) als Hilfsorgane zur Verfügung stehen. **Nach einem Befehl dieser Abteilung Ic der Untergruppen (= Division) Ostmark in Frankfurt a. O. vom 2. Februar 1932 hat sich das Nachrichtenwesen „auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände, auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlichen Organe wie Regierung, Polizei, Reichswehr, sowie auf die Tätigkeit der Gegner" zu erstrecken. Zur laufenden Ergänzung einer bei der Untergruppe angelegten Kartei ist ständig über die Tätigkeit der einzelnen Organe und Führer zu berichten;** bei den staatlichen Organen ist nach Möglichkeit die politische Einstellung, eventuell gegnerischer Art, festzustellen und zu melden.

Daß es sich bei dieser Art der Aufziehung der Bespitzelung um die **Auswirkung einer zentralen Anordnung der obersten Führung handelt,** zeigen die **überall im ganzen Staatsgebiet gemachten Funde an solchen Spitzelberichten** und die Art ihrer Verwertung für die Partei. Dabei spielt die Ausspähung der **Polizei, namentlich der Schutzpolizei, eine Hauptrolle.**

In Berlin, Köln, Hamborn, Oberhausen, Essen, Wuppertal, Altona, Harburg-Wilhelmsburg zum Beispiel sind genaue bis ins Einzelne gehende Aufstellungen über Stärke, Gliederung, Ausrüstung und Bewaffnung der Polizei, über Namen, Anschrift und politische Einstellung von Offizieren und Beamten der Schutzpolizei, auch der politischen Polizei usw. gefunden worden, die nach übereinstimmend gegliederten Fragebogen aufgestellt sind.

Von zentraler Parteistelle wird monatlich der „Nachrichtendienst" in verschiedenen Unterteilen, z. B. „Information über den Gegner KPD." oder „Information über den Gegner: System" herausgegeben. Das Nachrichtendienstblatt Dezember 1931 über KPD. enthält z. B. eine Dienstanweisung für die **Nachrichtendienstleistung des Roten Frontkämpferbundes, die übrigens bezeichnenderweise in dem Befehl des obersten SA.-Führers vom 9. Dezember 1931 — Ic Nr. 7459/31 — bei den nachgeordneten SA.-Gliederungen zum Gegenstand der Belehrung gemacht** werden soll. Im Nachrichtendienstblatt Dezember 1931 betr. das „System" werden die nur durch Verletzung des Dienstgeheimnisses der Partei in die Hände gefallenen geheimen Verfügungen des Ministers und zweier Regierungspräsidenten im Wortlaut **mitgeteilt;** das Nachrichtendienstblatt Februar 1932 enthält den **Abdruck einer vertraulichen und für den Dienstgebrauch bestimmten Denkschrift des Preußischen Polizeiinstituts über Kampfvorbereitung und Kampfgrundsätze radikaler Parteien.**

In einem Befehl Nr. 45 der Standarte 60 in Essen vom 4. März 1932 wird u. a. binnen vier Tagen eine listenartige Aufstellung über: 1. Polizei, 2. Lehrer, 3. Pfarrer, 4. Bahnbeamte und Lokomotivführer, 5. Autobusfahrer, 6. Vorsitzende von Innungen, Militär- und sonstigen Schießvereinen, 7. Beamte des Bezirksverbandes, 8. Freimaurer und 9. Juden verlangt. Die Fassung der Nr. 7 deutet mit dem spezifisch bayerischen Begriff darauf hin, daß es sich um eine zentrale Anordnung handelt.

Die Polizei erfreut sich indes nicht nur der besonderen Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes. Mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild

offene Zersetzungsarbeit betrieben.

Bei der Durchsuchung des nationalsozialistischen Parteihauses Filzengraben in Köln beim Nachrichtendienstleiter Dahlhausen wurde eine Abhandlung „Gehaltsabbau und Schutzpolizei", angebliche Zuschrift eines Schupobeamten, gefunden, in der ziemlich unverblümt dazu aufgefordert wird, die Dienstpflichten gegenüber Angehörigen der NSDAP. zu verweigern. Noch deutlicher ist ein in Berlin verbreitetes, an die Berliner Schutzpolizei gerichtetes, mit „Die nationalsozialistischen Polizeibeamten Berlins" unterzeichnetes hektographisches Flugblatt, in dem es u. a. heißt: „Kein Gummiknüppel darf einen Nationalsozialisten treffen. Kein Pistolenschuß gegen die für uns mitkämpfende SA."

Ebenso bezeichnend sind, abgesehen von der Polizei, die anderen Hauptobjekte des Nachrichtendienstes. In einer in Hannover gefundenen Aufzeichnung über den Hergang einer daselbst abgehaltenen Führerbesprechung am 3. Februar 1932 werden als meldepflichtige Gegenstände bezeichnet:

I. a) Bahnschutz
beabsichtigter Einsatz
Bewaffnung
Stärke
Führung
Zusammensetzung usl.

b) Panzerzüge
Anzahl
Standort
Bewaffnung
beabsichtigter Einsatz
Führer (usl. Einstellung)
Besatzung (usl. Einstellung)

c) Bahnfunkanlagen
Anzahl
Standort

II. a) Postfernleitungen
oberirdisch
Kabel Zage

b) Postfunkanlagen
Standort
Personal (Einstellung)

III. Flughäfen a) offizielle
b) private
Zahl der Flugzeuge
Typen
Funkanlage.

IV. Flußübergänge über Elbe und Weser
a) jetzt Brücken
b) Fähre.

Ergänzt und erläutert wird dieses Meldeschema durch einen in Göttingen gefundenen Befehl, in dem als „Arbeitsgebiet für Ic" bezeichnet werden:

„Politische Parteien aller Art, Kampfverbände, Kurierdienst aller Arten der Parteien, Gegnerpersönlichkeiten und Führer, Anschriften derselben. Zeitungsstelle der Gegnerpresse, private Ueberwachung, Massentransporte, Uebungen der Gegner. Telegraphen-Fernsprechzentralen, Radiostationen, Verstärkeranlagen derselben (meist in Postämtern), politische Einstellung der bedienenden Personen.

Fliegerei: öffentliche, private Flughäfen, Zahl der Maschinen und Typen, Einstellung der Flieger und des Bodenpersonals, Flughafen-Sperr- und -Empfangseinrichtungen; Versuch, an die Bedienenden heranzukommen. Notlandeplätze und Fliegerleuchtfeuer feststellen.

Pakwesen erfordert große Aufmerksamkeit, wichtige Kreuzungen, z. B. solche militärisch bedeutender Anlagen (Konferenz in Genf), oberirdische Kabel von Bedeutung, unterirdische Kabel, Wasserkabel, Bahnkabel.

Bahnschutz, Standorte, Stärke, Führer und Bewaffnung der Abteilung: Panzerzüge, Zahlen, Führer, Standorte, Führer, Besatzung und Bewaffnung, Einsatzbereich . . .

Die Standarte 82 hat sämtliche Brücken, Uebergänge, Furten zu, an der Weser festzustellen und an die Untergruppe zu melden."

Aus in Wiesbaden gefundenen aus dem März 1932 stammenden Richtlinien zum Aufbau des Nachrichtendienstes ist interessant die Anweisung, zu versuchen, in den Besitz von Stempeln, Mitgliedskarten und Klebemarken des Antifaschistischen Kampfbundes zu kommen, um entsprechende Ausweise ausstellen zu können; diese Hilfsmittel sollen dazu dienen, besonderen Beauftragten des Nachrichtendienstes, die als Kommunisten ausgebildet und als Spitzel „in die Kommune" geschickt werden, ihre Arbeit zu erleichtern.

Die Gründe für die Geschäftigkeit und Eile, mit der der Nachrichtendienst gerade über diese Gebiete im Februar und Anfang März 1932 forciert wird, erhellen aus einer Bemerkung, in demselben Befehl, wo es heißt:

„Da infolge der Reichspräsidentenwahlen, besonders bei einem Siege des nationalsozialistischen Kandidaten mir einem Einsatz der SA. gerechnet werden muß, muß das Nachrichtenwesen, insbesondere auch der eigentliche Nachrichtendienst (Ic in Verbindung mit Abt. VII) schnellstens ausgebaut werden."

Der technischen Ausgestaltung eines umfangreichen Nachrichtennetzes ist gleichfalls in den letzten Monaten und Wochen besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Als Nachrichtenmittel werden in einem in Stettin aufgefundenen Plan aufgezählt:

1. Meldegänger, Meldereiter, Kraftradfahrer und Kraftwagen;
2. Leucht- und Signalmittel;
3. Brieftauben;
4. Meldehunde;
5. Blinkverbindungen;
6. Fernsprechverbindungen und
7. Funkverbindungen.

Schon seit geraumer Zeit ist ein über das ganze Reich sich erstreckender Relais-Dienst festgestellt worden, der die Verbindung mit sämtlichen wichtigen Führerstellen für die Reichsleitung sichern soll. Die Leitung liegt in der Hand des bei der obersten SA.-Führung eingesetzten „Inspekteurs der Motorstürme und -Staffeln", der die Inganggesetzung des Relais-Dienstes jeweils durch ein besonders geheimes Stichwort anordnet. Das zuletzt bekannt gewordene Stichwort aus dem Februar 1932 lautete bezeichnenderweise „Großmutter gestorben, Max".

Ueber die systematische Ausbildung von Brieftauben liegen urkundliche Unterlagen z. B. aus Stettin, Beuthen OS., Neusalz a. d. Oder, Essen, Sterkrade, Wiesbaden usw. vor. Zweck und Ziel der Einrichtung von Brieftaubenstationen ist, „ein Netz von Brieftaubenstationen zu errichten, um damit in jeder Lage Befehlsübermittlungen unbedingt sicherstellen zu können". In dem dem Brieftaubenwesen gewidmeten Abschnitt des in Stettin gefundenen Planes für ein Nachrichtennetz heißt es übrigens:

„Ich möchte erinnern, daß der Leiter des militärischen Brieftaubenwesens, Parteigenosse ist. Ich bitte, diese Notiz vertraulich zu behandeln".

Das Blinkgerät und seine Verwendung für den Nachrichtendienst ist Gegenstand einer längeren Dienstanweisung, deren Fassung und Beispiele die geplante Anwendung zu nichtfriedlichen Zwecken einwandfrei dartun. Im Gausturmbefehl Nr. 4 der Untergruppe Gausturm Nordmark in Itzehoe vom 27. Januar 1932 heißt es unter „Ic 3":

„Betr. Blinken.

Am 28. ds. gehen den Sturmbannern (nicht durch die Post) die Blinkgeräte und die Blinkvorschrift zu.

Die Ausbildung im Blinken ist mit aller Macht vorzunehmen."

Unter dem 5. März 1932 ergeht von der Untergruppe Nordmark eine ergänzende Anweisung betr. **Blinkverbindung; dabei werden vier verschiedene Blinklinien eingerichtet — deren praktische Benutzung übrigens in der Nacht vom 13. zum 14. März 1932 polizeilich festgestellt werden konnte — und u. a. folgende Abkürzungen vorgeschrieben:**

„ha = wir halten
ma = wir gehen vor (sind im Angriff)
un = **Unterstützung notwendig**
go = wir sind eingeschlossen
p (.—.) = **Achtung hier Polizei**
io (. . —) = **hier alles in Ordnung."**

Ueber das Fernsprechwesen heißt es in dem bereits erwähnten Berliner Plan:

Das Anschalten von Freileitungen oder Kabelkästen der R.T.V. (Reichstelegraphenverwaltung) sind Fertigkeiten, die einzelne Pgg. (SA. und SS.) unbedingt beherrschen müssen."

Einrichtung eines eigenen Funkverkehrs

Ueber die Herstellung und Inbetriebnahme von Kurzwellensendern ist verschiedenes bekannt geworden. Auf Anordnung der höheren Führerstellen werden ehemalige Funker ausgesucht und besonders Aus- und Fortbildung im Funkdienst vorgenommen.

Neuerdings wird der Aufstellung besonderer Spezialformationen Gewicht beigelegt. Vor allem wird die Aufstellung von Pioniertrupps betrieben.

Pioniere und Minenwerfer werden auf Anfordern der höheren SA.-Einheiten namhaft gemacht, desgleichen chem. Flieger.

Dabei ist bemerkenswert, daß die Aufstellung offenbar mit besonderer Eile betrieben worden ist und die gefundenen Unterlagen alle aus der Zeit Januar/Februar 1932 stammen.

Sehr beachtlich ist eine **Meldung des Sturmes 42 in Berlin-Tegel vom 9. März 1932 an den Sturmbann III/4 in Berlin:**

„Es werden vom Sturm 42 gemeldet:

1. Für den Stoßtrupp: Scharführer: Steinke, Tresptow. Fahnenträger: Stein, SA.-Männer: Wilhelmi, Linow, Stobbe, Kraft, Flegel, Hunte, Buchhorn, Groh, Hill, Wolf II, Schmieding.

2. Als M.-G.-Schützen: Truppführer: Viese, Hoffmann. SA.-Männer: Wilhelmi, Linow.

3. Als Tankfahrer: SA.-Mann Kraft. Betr. Flieger und Flugzeugmonteure Fehlanzeige."

Unter dem 19. Februar 1932 richtet die Standarte 9 (Hannover-Ost) in Harburg-Wilhelmsburg an die ihr nachgeordneten Sturmbanne I/9 in Winsen und II/9 in Harburg folgende Anfrage:

„Betr. Vorbereitung zum Einsatz und Abwehr.

Es ist umgehend in den Stürmen festzustellen, welche SA.-Männer im Waffendienst ausgebildet sind. Es kommt vor allen Dingen in Frage, zu erfahren, wer mit der Armeepistole 08 und mit dem Infanteriegewehr umgehen kann. Außerdem ist festzustellen, wer ein M.-G. bedienen kann. Die Angaben müssen aber bestimmt der Wahrheit entsprechen. Dieser Befehl ist streng vertraulich zu behandeln. Die betr. SA.-Männer sind mir sturmweise namhaft zu machen (Termin 25. 2. 32)."

Ueberhaupt scheint aus besonderer Veranlassung allgemein die Aufstellung einer Statistik nach dem Stichtag vom 10. 1. 1932 bis zu Ende Januar 1932 angeordnet worden zu sein, wie sich aus einem Tagesbefehl der Untergruppe Hamburg vom 8. 1. 1932 ergibt, und wonach zu melden waren:

1. **Zahlenmäßige Angabe der gedienten Männer;**
2. Anzahl der Erwerbslosen;
3. **Wieviel Männer sind außer den Erwerbslosen sofort abkömmlich gegebenenfalls?**
4. Zahlenmäßige Angabe der SA.-Männer mit Führerschein (getrennt für Motorräder, Personen- und Lastkraftwagen)?

Die Landesverräter der Hitlerpartei

Fünf Nazifführer geständige oder bereits verurteilte Landesverräter

Drei Gebiete vor allem sind es, auf denen die Nationalsozialisten Hervorragendes leisten: Sittlichkeitsverbrechen, Diebstahl und — Landesverrat.

In die Sittlichkeitsverbrechen haben sich, wie Hauptmann Röhm höchsteigenhändig schreibt, die „tölpelhaften Moralathleten der NSDAP. längst gewöhnen müssen"; der **Diebstahl** jedoch wurde bei denen um Hitler noch nie allzu ernst genommen, die ersten Fälle wurden bereits bei der Aufstellung des sogenannten Parteiprogramms begangen.

Beim Landesverrat hingegen versuchen die Herren das Gesicht zu wahren; „Landesverrat wird mit dem Tode bestraft", forderten sie im Reichstag.

Wir waren unhöflich genug, das Verbrecher-Album der Landesverräter einmal durchzublättern und daraus jene herauszugreifen, die als Nationalsozialisten führend sind; wir bemerken, daß wir hierbei die kleinen und kleinsten Größen verschont und nur solche Straftaten zur Notiz genommen haben, in denen die abgrundtiefe Verworfenheit der Handlung außer jedem Zweifel steht und gerichtsnotorisch ist.

Hier sind die „nationalen" Führer der Hitlerpartei:

Brauck, Otto. Er ist Führer der SA. in Neu-Stettin und wurde im Mai 1931 wegen des dringenden Verdachts des Landesverrats zugunsten von Polen verhaftet. Angesichts des erdrückenden Beweismaterials hat Brauck nunmehr das Geständnis abgelegt, daß er mit Unterstützung eigener nationalsozialistischer Parteigenossen den Polen militärisches Material gegen Bezahlung hat zukommen lassen.

Feldmann (Mainz). Er ist Führer der SA. in Mainz. Während des Weltkrieges tat er Dienst in der französischen Fremdenlegion und kämpfte an der Westfront gegen Deutschland. Von 1925 bis 1930 war er Agent der französischen Besatzungstruppen in der Pfalz. Am 22. Mai 1931 wurde Feldmann vom Reichsgericht wegen Landesverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Koch (Beuthen). Er ist der Spitzenkandidat der Hitler-Partei für das Stadtparlament in Beuthen, Oberschlesien. Er wurde vor kurzem unter dem dringenden Verdacht der Spionage zugunsten Polens verhaftet und hat alsbald ein volles Geständnis abgelegt.

Mußweiler, Josef. Er war einer der führenden Nationalsozialisten in Magdeburg; dort gründete er im Jahre 1926 das nationalsozialistische Wochenblatt „Aufwärts". Nach einer Lebensdauer von nur sieben Monaten stellte diese Zeitung unter seltsamen Umständen ihr Erscheinen ein und Mußweiler mußte den heiß gewordenen Boden verlassen; er ging nach Köln und widmete sich der Entwicklung der Hitler-Partei in solchem Umfange, daß er am 25. Juni 1931 vom Schöffengericht Köln wegen Landesverrats zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. In der Gerichtsverhandlung mußte er unter dem erdrückenden Beweismaterial zugeben, daß er in der Zeit, in der er führender nationalsozialistischer Journalist war, einem fremden Staat gestohlene Dokumente über militärische Geheimnisse verkauft hat.

Wißler, Karl. Er ist SA.-Unterführer der NSDAP. in Hünefeld (Hessen). Am 2. Februar 1932 wurde er vom Erweiterten Schöffengericht in Fulda wegen Spionage zugunsten Frankreichs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; bei der Gerichtsverhandlung ergab sich, daß er gemeinsam mit einem gewissen Julius Roßlopf den Landesverrat systematisch und als Geschäft betrieben hat.

Koch, Erich. Er ist Gauleiter der NSDAP. für Ostpreußen und Reichstagsabgeordneter seit dem September 1930. In einem Prozeß vor dem Schöffengericht Königsberg im Juni 1931 ergab sich die interessante Tatsache, daß Herr Koch sich eines politischen Vertrauensmannes zu bedienen pflegt, der schon mehrfach wegen Spionage zugunsten Polens vorbestraft ist.

Das sind die „nationalen Erneurer" Deutschlands!

Bauern für Hindenburg

Sie lehnen Landbundparole ab

Amtlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute eine größere Abordnung von Landwirten und ländlichen Gemeindevorstehern aus allen Teilen Deutschlands, sowie auch des Oesterreichischen Landbundes. Die Abordnung, welche von dem Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Gerecke, geführt war, brachte übereinstimmend das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Landvolkes in die Person und das Wirken Hindenburgs zum Ausdruck und nahm zugleich Gelegenheit, dem Herrn Reichspräsidenten die Wünsche der deutschen Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Wirtschaft, in eingehender Besprechung darzulegen.

Reichspräsident von Hindenburg dankte für das ihm ausgesprochene Vertrauen. In seiner Erwiderung auf die landwirtschaftlichen Forderungen gab der Reichspräsident einen Rückblick über die getroffenen Maßnahmen, die seit seiner Osterbotschaft des Jahres 1930 zum Schutze der Landwirtschaft getroffen worden sind; er versicherte, daß er nach wie vor in der Wiederherstellung der Rentabilität der deutschen Landwirtschaft eine unerläßliche Voraussetzung für die Gesundung unseres Vaterlandes erblicke.

Der Empfang schloß mit der gemeinsamen Erklärung der anwesenden Vertreter des deutschen Bauerntums, daß sie die Parole des Reichs-Landbundes ablehnen und in geschlossener Front sich in alter Treue zu dem Ehrenmitglied des Reichslandbundes, dem Feldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg bekennen.

5. **Wieviel SA.-Männer haben Fahrräder?**
6. **Wieviel Feldküchen sind vorhanden?**
7. Zahl der im Reiten ausgebildeten SA.-Männer.

Die Bestandaufnahme an Feldküchen scheint in allen Teilen des Reiches Anfang März 1932 eine besondere Rolle gespielt zu haben. In einem **Sonderbefehl der Standarte 93 (Gausturm Magdeburg-Anhalt) vom 3. 3. 1932** heißt es:

„Sämtliche in Ihrem unterstellten Verband befindlichen Feldküchen sind durch sachkundige Leute durchzusehen und bis Montag, den 7. März, fahrfertig instandzusetzen. Nach Instandsetzung sind die Feldküchen sofort an die Sammelpunkte der Sturmbanner zu befördern und dort unauffällig sicherzustellen."

Auffälligerweise sind kurz vor dem Termin für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl noch eine Reihe anderer Anordnungen getroffen worden, die im Zusammenhang betrachtet sehr zu denken geben. **Seit einigen Monaten mehren sich die Beobachtungen, daß bei der SA. auf schnellste vollkommene Uniformierung gedrungen wird, obwohl das bestehende reichsrechtliche Uniformverbot eine solche Maßnahme normalerweise eigentlich unverständlich machen müßte.** In einem **Gausturmbefehl Nr. 4 der Untergruppe Nordmark in Itzehoe vom 27. 1. 1932** wird die beschleunigte Einkleidung besonders behandelt; es heißt da:

„Die Einkleidung ist zu beschleunigen. Auf Grund einer Rücksprache mit der Z.M. wird die SA.-Bekleidung auf Raten geliefert. Der Sturmführer Schütz, Gausturm Hamburg, reist im Gausturmgebiet umher und nimmt Maß."

Derselbe Gausturmbefehl läßt sich auch über die an den verschiedensten Orten beobachtete **Verproviantierung der SA. für einen bestimmten ins Auge gefaßten Fall** aus; es heißt insoweit:

Betr. Beschaffung von eisernen Rationen.

Jeder SA.-Verband hat umgehend die Beschaffung von sogenannten eisernen Rationen zu veranlassen. Jeder SA.-Mann muß unbedingt im Besitz von mindestens einer Dose Fleisch oder Wurst sein. Für die Landstürme kann anstelle von Dosenfleisch oder -Wurst Speck oder Dauerwurst genommen werden. Die Landstürme werden größtenteils Gelegenheit haben, ihre Kameraden der Stadtstürme zu unterstützen.

Jeder Sturmführer hat außer der vorbenannten Ration, die jeder SA.-Mann bei sich haben muß, für jeden SA.-Mann seines Sturmes möglichst weitere zwei Dosen Fleisch oder Wurst oder sonstige Dauerwaren bereit zum sofortigen Zugriff zu beschaffen.

Der Vollzug dieser Anordnung ist mir zum 10. Februar nach hier zu melden." Schließlich ist dieser Gausturmbefehl noch für eine dritte typische Erscheinung aufschlußreich, soweit er sich nämlich mit der **Vorbereitung von Massenquartieren** befaßt. Er gibt hierzu folgende Weisung:

„Unter Benutzung beiliegenden Musters haben alle Verbände bis zum Sturm abwärts zu melden, für wieviel Mann Unterkunftsmöglichkeit in ihrem Gebiet besteht. Die Meldung muß enthalten:

a) Belegmöglichkeit bei Pgg. und Sympathisierenden,
b) Gesamtbelegmöglichkeit innerhalb eines Ortes,
c) Kochgelegenheit (Fassungsvermögen, vorhandene Kessel).

In erster Linie sind Scheunen und Säle in Gasthöfen zu berücksichtigen. Wenn es sich um Orte mit vorwiegend gegnerisch eingestellter Bevölkerung handelt, ist dies besonders zu vermerken. Die Angaben sind gewissenhaft zu machen! Termin 10. Februar hier eingehend. Bei diesen vorbenannten Anordnungen handelt es sich um Feststellungen, die im Hinblick auf die im kommenden Frühjahr beabsichtigten großen Aufmärsche notwendig sind."

Alle diese Vorbereitungen, die mit besonderem Nachdruck gerade einige Wochen vor dem wichtigen Termin der Reichspräsidentenwahl gefördert werden, gewinnen ihre besondere und erhöhte Bedeutung, wenn man die in Göttingen gefundene Weisung eines SA.-Führers berücksichtigt, der darauf hinweist, daß bei den Reichspräsidentenwahlen, besonders bei einem Siege des nationalsozialistischen Kandidaten, mit einem Einsatz der SA. gerechnet werden müsse, und wenn man weiter die von dem gleichen SA.-Führer aus diesem Anlaß näher erörterte Bedeutung der drei Alarmstufen für die SA. abwägt und mit diesen Vorbereitungen in Verbindung bringt:

Alarmstufe A: Erhöhte Aufmerksamkeit, alles zu Hause bleiben, Befehle abwarten. Auf dem Lande: Zusammenziehen vereinzelt wohnender SA.-Männer zu den Scharen.

Alarmstufe B: Zusammenziehen der Trupps auf dem Lande, in der Stadt; Zusammenziehen der entfernt und in gefährdeten Gegenden wohnenden SA.-Männer; letzte Vorbereitung für C. **Für Stäbe:** Wichtigste Papiere vernichten, neue Dienststellen einrichten, Deckadressen für Meldungen. Sämtliche Verbände müssen sprungbereit sein.

Alarmstufe C: Mobilmachung. C erfordert **volles Gepäck, Dienstanzug, der verdeckt mitgeführt wird, eiserne Rationen. Jeder SA.-Mann muß für mindestens drei Tage Verpflegung mit sich führen.** Alles hat in Zivil zu erscheinen.

Für die Vorbereitung des Einsatzes der SA. in Auswirkung des Ergebnisses der Reichspräsidentenwahl spricht z. B. folgender Befehl 11/32 des Sturmbanners V/93 der Untergruppe Magdeburg-Anhalt in Dessau vom 29. 2. 1932, worin es unter Ziffer 14 heißt:

„Dienst am Wahltag.

Jeder SA.-Mann hat sich vorher (3. bis 6. März 1932) zu erkundigen, ob sein Name in der Wahlkartei eingetragen ist.

Am Wahltage hat die gesamte SA. bis spätestens Mittag 12 Uhr ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Soweit nicht Sonderbefehle ergehen, haben die Stürme nächster Tage zu melden

1. wo am Wahltag der gesamte, zusammengezogene Sturm abends 6 Uhr liegt. Anzugeben sind:
   a) Sturm Nr.
   b) 13. 3. 32 abends ab 6 Uhr:
   c) Ort (wenn nicht am Standort des Sturms)
   d) Lokal ..... des Herrn
   e) Telefon-Nr. .....
   f) Stärke.

Sammelt sich der Sturm in seinem Standort, ist ein Lokal zu bevorzugen, das an der Grenze des Ortes liegt (Parteigenossen oder zum mindesten Gesinnungsfreunde).

Der Sturm bleibt hier in höchster Alarmbereitschaft (wie am ganzen Wahltage) **liegen, marschfertig** und hat weitere Befehle abzuwarten. Ich erinnere an ständige, unauffällige Wache für das Lokal, Sturmführer hat auf keinen Fall seinen Sturm zu verlassen und sich in unmittelbarer Nähe des Telefons aufzuhalten, andernfalls **Vertretung zu stellen.** Das Stabsquartier V/93 für den Wahltag wird noch bekanntgegeben. Für den Fall einer Zusammenziehung des Sturmbanners wird der Sammelpunkt in letzter Minute bekanntgegeben. Die Stürme haben sich alsdann auf kürzeste Wege in Eilmärschen an den namhaft gemachten Sammelpunkt zu begeben und dort vorschriftsmäßig unter Angabe der Stärke zu melden. Sturmführer versorgen sich inzwischen nach Möglichkeit mit Karten des westlichen Sturmbanngebietes.

Die Stürme haben sich am 13. 3. 32 wie folgt auszurüsten:
Verpflegung für 2 Tage,
ordentliches Schuhzeug,
Dienstanzug verpackt (in tadelloser Ordnung),
Tornister oder Rucksäcke (Schlafdecke),
Handtuch, Seife und was dazu gehört."

Unter Ziffer 15 desselben Befehls wird der Transport einer **Feldküche nach dem SA.-Heim in Zerbst angeordnet,** damit sie „am 13. 3. 32 dort bereits fertig verfügbar steht."

* * *

Hier wollen wir heute abbrechen. Das Material ist, obwohl es nur eine kleine Auswahl aus dem den Behörden vorliegenden Material darstellt, für eine Ausgabe der Zeitung zu umfangreich. Wir setzen den Abdruck der ersten Materialwelle morgen fort.

Nicht locker lassen!

Von Paul Löbe

Der Osterfrieden ist vorüber. Eine Woche nur trennt uns vom Entscheidungstag in der Präsidentenwahl. Es darf bis dahin kein Nachlassen unserer Kräfte geben, wenn das Ziel, Herrn Hitler eine zweite kräftige Niederlage zu bereiten, erreicht werden soll. Wir brauchen diese zweite Niederlage für ihn vor den Preußenwahlen.

Wer steht gegen uns? 11,3 Millionen Hitlerstimmen und 2,5 Millionen, die für Duesterberg abgegeben wurden, zusammen nahezu 14 Millionen, gegen 18,6 Millionen, die Hindenburg erhielt. Herr Hitler hat sich am Tage nach dem 13. März sofort die Duesterberg-Stimmen zugezählt, und er hat dazu ein Recht trotz aller Winkelzüge Hugenbergs. Herr Hitler meinte, es müßte gelingen, der Hindenburgfront 2½ Millionen Stimmen abzunehmen, also die seinigen auf 16½ Millionen zu vermehren, die Hindenburgs auf 16 Millionen zu vermindern. Vielleicht rechnet er dabei auch noch auf abgesplitterte Thälmann-Stimmen.

Dieses Exempel ist es, das die deutschen Wähler ihm ausreden müssen. Wie aber kann es geschehen?

Auf die Duesterberg-Stimmen kann Herr Hitler, wie schon gesagt, ziemlich sicher rechnen. Wer zu Hugenberg hält, ist für Hitler reif. Früher mag die Meinung gegolten haben, Hugenberg sei die mehr kapitalistische, Hitler die etwas sozialere Richtung der deutschen Reaktion. Die Zeiten sind vorüber. Seit Herr Hitler sich das Wohlwollen der Stahl- und Eisenkönige in geheimen Konferenzen in Düsseldorf, Essen, Hamburg und Leipzig errang, ist auch er ein Sachwalter schwerkapitalistischer Interessen. Seit Graf Eulenberg in Ostpreußen mitteilen konnte, Herr Hitler habe ihm die Erklärung abgegeben, Siedlungsland werde im Dritten Reich nicht dem deutschen Großgrundbesitz abgenommen, überhaupt nicht innerhalb der jetzigen Grenzen Deutschlands gesucht, ist Hitler auch der Liebling des ostelbischen Großgrundbesitzes geworden. Nicht umsonst rufen der Herzog von Koburg, der Graf von der Goltz und Herr von Kalckreuth vom Landbund zu Hitlers Wahl am 10. April auf. Ueber diese Front brauchen wir uns also nicht im Zweifel zu sein, wir müssen mit 11,3 plus 2,5 gleich 13,8 Millionen und vielleicht einigen Thälmann-Stimmen für Hitler rechnen. Und

trotzdem kann den Rittern vom Hakenkreuz eine neue gründliche Enttäuschung bereitet werden. Aber es ist nur möglich, wenn der mustergültige Korpsgeist der sozialdemokratischen Arbeiter sich auch diesmal bis zum letzten Mann auswirkt und die Wähler Hindenburgs aus den anderen Lagern in gleicher Weise ihre Pflicht tun.

Es bedarf heute keines Beweises mehr, welche politische und wirtschaftliche Katastrophe eintreten müßte, falls ein Sieg Hitlers denkbar wäre. Zwar hat er am Tage vor der Wahl, als er sich einbildete, er stehe vor den Toren der Macht, kleinlaut erklärt, die Notverordnungen könne er nicht ohne weiteres abschaffen, solange nichts anderes an ihre Stelle getreten wäre! Zwar hat er ebenso tapfer erklärt, den Vertrag von Versailles und den Youngplan könne er nicht zerreißen, solange nicht die übrigen Unterzeichner in einer neuen Konferenz ihre Zustimmung geben. Er hat also im voraus verleugnet, was er seinen Wählern als Erfolg ihres Sieges tausendmal in Aussicht stellte. Aber die Wirkung davon ist, daß ihm im In- und Auslande überhaupt kein ernsthafter Mensch mehr glaubt und man sich besonders draußen auf jede abenteuerliche Ueberraschung einrichtet. **Also völliger Zusammenbruch der Wirtschaft, die Zerschlagung jeder Besserungsaussicht, die Verschärfung der Krise zur Katastrophe müßte die Folge eines nationalsozialistischen Sieges sein.**

Der Hitlerpartei **muß am 10. April ein zweiter kräftiger Schlag versetzt werden.** Damit das In- und Ausland sieht, wie das deutsche Volk über solchen Irrsinn denkt! Damit die Konjunktur- und Phantasiemitläufer, die aus Berechnung oder mangelnder Intelligenz ihren nationalsozialistischen Stimmzettel abgeben, eine zweite Ernüchterung erfahren! Wir brauchen diese zweite Niederlage für den Wahlkampf in Preußen und in den anderen Ländern doppelt notwendig.

Deshalb:

Nicht locker lassen! Keine Müdigkeit vorschützen!
Sich nicht in Sicherheit wiegen! 14 Millionen gilt es zu schlagen!

Kein Mann, keine Frau darf zu Hause bleiben. Holt aus zum zweiten Schlage, er muß so sitzen, daß er die Gegner betäubt, die den Sieg schon vor vier Wochen in der Tasche hatten.

Weitere Bürgerkriegsvorbereitungen der Nazis

Bochum, 5. April. (Eigener Drahtbericht.)

In einem Schreiben der obersten SA.-Führung vom 16. Februar 1932 mit den SA.-Gruppen mitgeteilt, daß ihnen von München aus Kurzwellengeräte zur Verfügung gestellt werden. Wörtlich heißt es dann: „Die oberste SA.-Führung beabsichtigt keineswegs, diese Kurzwellengeräte für politische Zwecke zu verwenden. Der Zweck liegt vielmehr auf folgendem Gebiet: a) Es soll den SA.-Männern Gelegenheit gegeben werden, sich technisch zu vervollkommnen; b) erfüllen wir einen vaterländischen Zweck, wenn wir junge neue Kurzwellenamateure heranbilden, welche im Kriegsfalle als wertvolle Funker verwertet werden können."

Ueber die Abwicklung des Verkehrs dieser SA.-Kurzwellensender werden folgende Vorschriften gemacht: „Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß Rundfunkhörer gestört werden. Diese Gefahr ist immer dann vorhanden, wenn irgendwelche Rundfunkempfänger in einer Entfernung von ca. 200 m und näher an der Amateur-Sendestelle vorhanden sind. Am besten eignen sich die frühen Morgenstunden und die Nachtstunden für den Wechselverkehr. Der Empfangsverkehr ist zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich. Diese Gelegenheit ist deshalb auszunützen, um junge Amateure heranzubilden. Die Ueberwachung und das Mithören von Kurzwellenverkehr anderer Kurzwellenamateure trägt zur Schulung des Hörens und der Betriebsdienstkenntnis erheblich bei. Die Kurzwellenamateure der SA. dürfen nur mit anderen Amateuren der SA. verkehren. Jeder andere Verkehr ist verboten. Ganz besonderer Wert ist auf die von der obersten SA.-Führung festgelegten Sendezeiten zu legen. Die oberste SA.-Führung wird zu Uebungszwecken an bestimmten Tageszeiten irgendwelche, den Betrieb betreffende Meldungen durchgeben, die die anderen Stationen nur aufzunehmen brauchen. Verlangt die oberste SA.-Führung mit der einen oder anderen Station einen Wechselverkehr, so wird die betreffende Station selbstverständlich antworten. Dies soll zur Steigerung des Pflichtbewußtseins und zur Verkehrsdisziplin beitragen. Absolut sicheres Finden der Gegenstelle muß unbedingt angestrebt werden."

Dieses harmlos frisierte Rundschreiben wird ergänzt durch die Feststellung, daß die NSDAP. besondere Listen derjenigen Mitglieder führe, die Brieftauben besitzen und sich verpflichtet haben, Brieftauben der Leitung im Bedarfsfalle zur Verfügung zu stellen. An verschiedenen Stellen im Reiche ist inzwischen festgestellt worden, daß SA.-Heime mit Brieftaubenschlägen versehen waren.

Verbotene Zusammenziehungen bei Schneidemühl

Schneidemühl, 5. April. (Eig. Drahtbericht.)

In Prützenwalde, Kreis Schlochau fand in einer der letzten Nächte ein Generalappell der gesamten nordgrenzmärkischen SA. statt. Auf dem Gute einer Frau Weise, bei der sich seit geraumer Zeit der SA.-Führer Marz aufhält, wurden die Sturmabteilungen planmäßig zusammengezogen. **Mit Motorrädern, Lastautomobilen, Personenautos wurden die Mannschaften herangeschafft, ohne daß eine Genehmigung dazu vorgelegen hätte. Die einzelnen Trupps waren militärisch ausgerüstet. Das Gut war durch Posten gegen Unbefugte gesichert.**

Von Teilnehmern war zu erfahren, daß es sich bei der Zusammenziehung um einen großen Generalappell gehandelt habe. Er bezweckte, die Brauchbarkeit der rund 500 Mann starken SA. für den Ernstfall festzustellen.

Stalin tritt den Rückzug an

Er lockert die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft erheblich

Stalin hat in der Frage der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft einen Rückzug angetreten. **Er hat verordnet, daß jeder Bauer eine Kuh für sich halten darf, ohne für einen Kulaken zu gelten.** Was geschah bisher dem Bauer, der eine Kuh besaß? Er wurde enteignet, gehetzt, verbannt in die Wüsten des nördlichen Sibiriens, wo er verhungern durfte, er war ein rechtloser Mensch, der zum langsamen Tode verurteilt war. **Gestern Todesstrafe — heute gestattet, was noch gestern todeswürdiges Verbrechen war!**

Das ist charakteristisch für die bolschewistische Diktatur! Sie ist von Anfang an so gewesen. Im Jahre 1920 wurden kurz vor dem Ende der gewaltsamen Requisitionen auf dem Lande fünf Bauern nach Moskau eingeliefert, weil sie Widerstand gegen die Requirierung ihres Viehs geleistet hatten. Sie wurden zum Tode verurteilt und erschossen. **Am Tage nach ihrer Hinrichtung erschien die Verordnung Lenins, die die Zwangsrequisitionen auf dem Lande verbot. Aber ungezählte Todesopfer des Terrors lagen bereits unter der Erde!**

Es ist ein Regime der völligen Menschenverachtung, das solche Sprünge unternimmt und so mit Menschenleben spielt. Es zeigt die Züge einer asiatischen Despotie, für die der Begriff der Menschenrechte noch nicht existiert, und die gegenüber Europa um zwei Jahrhunderte zurück ist. Diese Despotie empfehlen deutsche Kommunisten deutschen Arbeitern! Sie sollten sich besser dafür einsetzen, daß Rußland die geistige Entwicklung des ausgehenden 18. Jahrhunderts nachholt!

Neuer Plan Englands in der Reparationsfrage

London, 5. April. (Eig. Drahtbericht.)

Das englische Auswärtige Amt beschäftigt sich zurzeit mit einem Gedanken, der eine erhebliche Abkürzung der Lausanner Konferenz und gleichzeitig eine abermalige Verschiebung der Reparationslösung bedeuten würde. Dieser neue Plan besteht darin, auf der Lausanner Konferenz ein internationales Komitee einzusetzen, das feststellen soll wie viel Deutschland auf Reparationskonto seit Kriegsende gezahlt hat, wie viel Frankreich für den Wiederaufbau ausgegeben hat und wie hoch der für den Wiederaufbau in Frage kommende Schaden ist. Zwar erwartet England, daß weder Deutschland noch Frankreich den Plan mit Begeisterung aufnehmen werden, es rechnet aber damit, daß er doch schließlich von Frankreich, wenigstens nach den Kammerwahlen, Annahme finden wird und somit die englische Ansicht, daß eine Vertagung des Reparationsproblems zurzeit immer noch die beste Lösung ist, durchdringen wird.

Tardieu wieder in Paris

Paris, 5. April. (Eig. Drahtbericht.)

Ministerpräsident Tardieu ist am Dienstag-Vormittag von seiner Londoner Reise nach Paris zurückgekehrt. Bei der Landung in Dünkirchen erklärte er einem französischen Journalisten, er sei über die Londoner Besprechungen sehr zufrieden. Sie seien so gut wie möglich verlaufen, **aber man dürfe noch nicht von Ergebnissen sprechen, denn** es sei nichts Endgültiges beschlossen worden.

Der italienische Außenminister Grandi hat auf seiner Reise nach London am Dienstag-Nachmittag Paris passiert.

Die Nazis räumen

Am Dienstag-Vormittag sind gemäß der Anordnung des Berliner Polizeipräsidiums die Räume der Berliner SA. in der Fedemannstraße von den Nazis geräumt worden. Punkt 12 Uhr war die Räumung, wie befohlen, beendet.

Wasserstand

	3. 4.	4. 4.		5. 4.	6. 4.
Kaubel	3.56	3.68	Kostrin (Unter-Pegel)	3.98	3.94
Reisse (Stadt)	—0.35	—0.24	Dyhernfurth	3.07	3.00
Reizenhain (Unt.-Pegel)	2.75	3.04	Abflußmenge sekundlich	234	252
Brieg (Moltkehafen)	3.65	3.72	Pfeifenberg vom 4. 4.	0.85	
Ohlau	+1.00	1.26	Wassertemperatur +8,5.		

Familien-Anzeigen

Am Sonntag, dem 3. April, verschied nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere Schwester, Tante und Cousine

Frau

Marie Giesert

geb. Wuttke

kurz vor ihrem 50. Geburtstage.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Breslau, den 6. April 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einäscherung Freitag, den 8 April, 17 Uhr, im Krematorium Breslau-Gräbschen

---

Am 4. April verschied unser Genosse

August Dettke

im Alter von 50 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 52 (Rosenthal) d. Sozialdemokratischen Vereins

Beerdigung: Donnerstag, den 7. April, 14½ Uhr, von der Halle des Kommunalfriedhofes in Rosenthal.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Breslau.

Am Sonntag, den 3. April 1932, 24 Uhr, verstarb unser Freund u. Verbandskollege, der Masch.-Schlosser

Otto Schulz

im Alter von 72 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung Donnerstag, 7. April, 16 Uhr, auf dem Kommunalfriedhof in Cosel, St. Paulus.

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter

Am 2. April verstarb unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

Karl Scholz

im Alter von 69 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 1058

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung Donnerstag, 3.30 Uhr, Pohlanowitz. Trauerhaus: Vierturmstraße 12.

Zurückgekehrt

Dr. William Boss

Zimmerstraße 4a

Spezialarzt für Chirurgie, Nieren- und Blasenleiden

Brauchst Du Geld,
Sei ohne Sorgen, 9475
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64/65, I. Etage — Tel. 242 19

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

WERBE WOCHE

Ganz Breslau spricht davon!

Der Riesenandrang und die ungeheure Zahl zufriedener Käufer haben bewiesen und bestätigt:

TIETZ bringt die richtige Ware
TIETZ hat die große Auswahl
TIETZ ist unglaublich billig!

Besuchen Sie uns in der Werbe-Woche!

Herren-Sport-Pullover ohne Arm, reine Wolle, melliert, strapazierfähige Qualität **1.85**

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, in guter Qualität, moderne Farben, **95** Pfg., **78** Pfg., **58** Pfg.

Herren-Einsatzhemd Trikot, waschechte Einsätze, oder **Unterbeinkleid,** echt Mako, Größe 4—6 **1.25**

Wasch-Musselin neue Dessins in reicher Auswahl, auf hell und dunkel Fond, **besonders billig** Meter **38** Pfg. **28** Pfg.

Pastell-Kunstseiden-Druck licht- und waschecht, erstklassige dichte und glanzreiche Qualität, besonders schönen Dessins **fabelhaft billig,** Mtr. **68** Pfg.

Woll-Musselin riesengroßes Sortiment, in den neuesten Mustern wie Punkt, Streifen und mille fleurs, modische Farben außergewöhnlich preiswert, Mtr. **1.95, 1.65** **78** Pfg.

Ein Posten **Agfa Travis-Chinette** einfarbig und hochaparte Kleiderdrucks, **unglaublich billig,** Meter **98** Pfg.

Hüfthalter verschied., mod. Formen, darunter ganz hochw. Qual. **2 Serien z. Aussuchen** **4.95** **2.45**

Dam.-Cachenez weiß, 100×100 cm groß, reinseid. Crêpe de chine, **unglaublich billig** **1.95**

Küchenhandtuch grau-weiß-rot gestreift, aus solidem Drell, saugfähige Qualität, besond. preiswert **24** Pfg.

TIETZ

Ohlauer Straße 71/73

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen!

LOBETHEATER
Tägl. 20.15—22.30
Vor Sonnenuntergang

IDEALTHEATER
Tägl. 20.15—22.10
Die Waterloo-Brücke

STADTTHEATER
Mittwoch, 19 bis gegen 23 Uhr, Reihe 14
Die Walküre
Donnerstag, 20—22.45
Das Herz
Freitag 19.30 bis gegen 23
Die Prinzessin von Hawaii

Schaufenster-Preisfrage?

Vom 1. bis 30. April 1932, anläßlich der Eröffnung unserer neuen Geschäftsräume

MUSIK-FRANK
Ultraphon-Haus
jetzt **Schmiedebrücke 63**
gegenüber Centawer (Nähe Ring)

Wertvolle Preise winken

1 Schreibmaschinenapparat
1 Staatspunkt-Radio-Netzempfänger m. L.
1 Kaffeemaschinenapparat, ferner
30 Schallplatten und weiters
100 Trostpreise

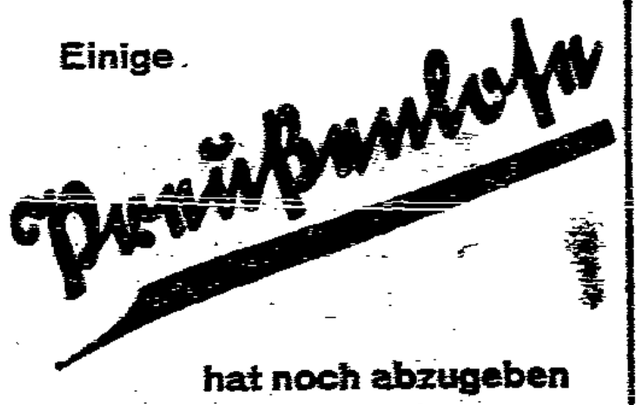
Besichtigung der Gewinne im Schaufenster. Beteiligung für jedermann frei. Bedingungen kostenlos im Geschäft.

Also im April nur **Schmiedebrücke 63**

FAHRSCHULE KLEIST & CO.
Schloßplatz 6 (Platz der Republik) Telefon 37916

NEUHEIT! Weitere Gewinnverbesserung!
100 Schloßprämien von insgesamt **300 000 RM**
werden im Anschluß an die Ziehung der Schloßklasse ausgespielt!

Einige



hat noch abzugeben

Arndt Staatl. Lotterie-Einnahme
Breslau 5
Neue Schweidnitzer Str. 1
(gegenüber Wertheim)

Die Lose werden ohne jede Anzahlung an meinem Schalter ausgehändigt oder durch die Post in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen zugesandt

Bezahlung hat bis 30. April Zeit

1/1 3,–, 1/2 10,–, 1/4 20,–, 1/8 40,– M.
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 2571

Genossen! Genossinnen Eure Familienanzeigen der **Volkswacht!**

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache **Esperanto,** die von Arbeitern aller Nationen geschrieben und verwendet wird

---

Waren Sie nun endlich in der Buchhandlung? Haben Sie sich die 32seitige Broschüre „1000 Worte Hitler" besorgt? Haben Sie sie gelesen? Und weitergegeben? Diese Zehnpfennigschrift ist eine vernichtende Abrechnung mit den sogenannten „25 Programmpunkten" der Nazis. Die politische Kläglichkeit des deutschen Faschismus gekennzeichnet von einem Wissenden! Lassen Sie sich nicht zu lange den Mund wässrig machen – lesen Sie –!

Neu-Eröffnung!

Donnerstag, den 7. April 1932, eröffne ich Weidendstraße 51, Ecke Leuthenstraße, ein

Spezial-Schuh- u. Lederwarengeschäft

mit eigener Maß- und Reparatur-Werkstatt, auch für orthopädische und Gesundheitsschuhe.

Es war schon lange mein Bestreben, meiner hochgeschätzten Kundschaft meine große Auswahl zeigen zu können.

An den ersten 3 Eröffnungstagen wird jeder Kunde bei Einkauf von 3 — RM. an am kalten Büfett gratis bewirtet oder erhält ein reizendes Geschenk für Kinder.

Meine Eröffnungspreise sagen Ihnen alles:

Tennisschuhe, Schnür- und Spangen, 1 Posten Gr. 27—35 **1.45**
prima Stoff- und angegossene Gummisohle . . . . . Gr. 36—42 **1.95**
Damen-Spangenschuhe 9.50, 7.50, 5.50 **3.50**
Herren- und Burschenschuhe 9.75, 7.75 **6.75**
Arbeitsschuhe, schwarz, pa. Wacheausführung **4.95**

Karl Krause, Schuhmachermeister
Weidendstr. 51 (Ecke Leuthenstraße), Anderstenstr. 19, Deutsch-Lissa, Dyhernfurther Straße 16

Der billige Quartals-Verkauf geht weiter!

Sonder-Angebote!

Gardinen usw.
Kleinmöbel
Haushalt
Bettwäsche

Soweit Vorrat einige hundert **Frauen-Waschkleider**

durchweg mit langem Arm, alles bis zu den größt. Weiten, hauptsächlich mittel- und dunkelgrundige, gute Waschstoffe, wie **Waschkunstseide, Waschmusseline, Blaudruckneseel, bedruckt. Cheviot usw.** zu folgenden Einheitspreisen:

3.50 4.50 5.50 7.50

Großer Extra-Verkauf von

Schul-Bedarfsartikeln

MESSOW G.m.b.H. Schmiedebrücke WALDSCHMIDT

Hosen repar. von 30 Pf. an
Jackets repar. von 50 Pf. an
Kupferschmiedestraße 25 III.

Krampfadergeschwüre, Wunden aller Art, Flechten, Hämorrhoiden, Hautjucken heilt die vielbewährte

Heil- u. Kühlsalbe

hautbild., schmerz-, juckstillend

Hygiea-Apotheke
Breslau, Tauentzienstr. 91, Ecke Grünstr.

Für viele von Interesse

Bei Bedarf von Möbeln, Pianos, Hausgerät, neu und gebraucht, wende man sich an den Volkspeicher. Ganze Wohn.-Einlagerungen sowie elegante Speise- und Herrenzimmer, insonderheit einige prachtvolle Schlafzimmer, echt Birke, Mahagoni, ganz mod. Stil, kommen zum Verkauf. Baldige Besichtigung empfohl. durch den Lagerhalter des

Ersten Breslauer Möbel-Volkspeicher
Robert W. Stache
Berliner Straße 8.

Pfänder-Auktion am 11. April **Schneider** Bärenstr. 12

Darlehn unkündbare auf 3—6 Jahre, kürzeste Wartezeit, Ratentilgung v. Mk 2.50 bezw. 1.25 pro Hundert
Mobiliar-Darlehnskasse „Hansa"
Landesgeschäftsstelle
Breslau 1, Ohlauer Str. 42
Seriöse Vertreter gesucht

Wohnungen

1 frdl. Logis

für Herrn zu vermieten bei Taubitz, Gabitzstraße 42.

Kleine Anzeigen

sind kompreß gefaßte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. s. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige. — fett 4 Pfennige —

Eisschrank, 2tür., in gutem Zustande, 25 Mark, verkauft Bartsch, Herdainstraße 61.

Grammophon (Markenfabr.) wenig gebraucht, mit Platten, Schreibtischsessel, dkl. Eiche, mit Lederbezug, billig zu verkauf. Holteistraße 27, part. links

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Wolfgang; für die Anzeigen: Max Lucas. — Redaktion: Gräbschener Straße 8. — Hauptexpedition: Junkernstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Severing

Freitag, 8. April, 20 Uhr, in der Jahrhunderthalle

Eintrittskarten zu haben für 35 Pf., reservierte Plätze für 1 und 2 Mark, im Verkehrsbüro Barasch, Volkswachtbuchhandlung u. den Organisationen der Eisernen Front. Karten für Mitglieder, Rentner und erwerbslose Nichtmitglieder gegen Ausweis für 25 Pf., in der Volkswachtbuchhandlung, Büro der SPD., der Gewerkschaften und der Arbeiterbibliothek, am Büfett des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17 und im Büro des Reichsbanners, Ohlauer Straße 68. Erwerbslose Mitglieder erhalten Karten für 10 Pfennige in den Büros der Organisationen.

Die Kampfleitung der Eisernen Front für Groß-Breslau.

Die schlechte Lage der Linke-Hofmann-Arbeiter

Wer ist schuld? — Was hat Bürgermeister Mache gesagt? — Ein Blick in die geheime Stadtverordnetensitzung

In einer Versammlung der Betriebsräte und Vertrauensleute des Metallarbeiterverbandes, in der zuerst Ziegler sprach, nahm in der Diskussion das Ortsverwaltungsmitglied Pechmann das Wort. Pechmann gehört, genau wie Ziegler, zu den Saplern. Er hielt eine geharnischte Rede gegen den Bürgermeister Genossen Mache, der in geheimer Stadtverordnetensitzung erklärt haben soll, hohe Löhne, überhaupt die Lohnpolitik der Breslauer Metallarbeiter sei schuld, daß die Breslauer Metallindustrie aus Breslau abwandert.

Wenn auch die Vorlage zur Arbeitsbeschaffung bei Linke-Hofmann in der geheimen Sitzung beraten wurde, so besteht doch darüber ein stenographisches Protokoll. Sehen wir uns also an, was Bürgermeister Mache wirklich ausgeführt hat. Bekanntlich haben die Sapler gegen die Vorlage geredet und gestimmt, weil man den bankrotten Kapitalismus nicht kurieren, sondern um so tiefer in die Pleite hineinstoßen müsse. Nur auf diese Art ist nach Auffassung der Sapler der Sozialismus zu verwirklichen, wenn dabei auch noch so viel Menschen buchstäblich verhungern. Gegen eine solche Hazardeurpolitik hat sich Genosse Mache gewandt. Wir geben hier den entscheidenden Teil seiner Ausführungen im Wortlaut wieder:

„Herr Rausch hat daran erinnert, daß ich im Ausschuß VIII gesagt habe: „Wer hier trotz der Kenntnis der Dinge es so macht, wie es dort geschehen ist, betreibt eine Hazardeurpolitik!" Und diese Behauptung halte ich heute noch aufrecht, denn ich habe eben den Eindruck aus den Ausführungen, die ich vorhin gehört habe (sehr wahr!), wenn jemand immer so mit Wollust das Wort „Pleite" ausspricht. (Zuruf: Das ist doch Tatsache!) Ihnen scheint es keine Rolle zu spielen, ob 3000 Arbeiter auf der Straße liegen und dem Wohlfahrtsamt überwiesen werden oder ob durch unsere Hilfe, ohne daß die Stadt einen Pfennig gibt — und sie gibt keinen Pfennig — 2000 Menschen Arbeit und Brot erhalten. (Unruhe!) (Zuruf Dr. Eckstein: „Sie sind ein gehängter Anwalt der Danatbank!) Nein! Sie wollen durch unsere Politik nicht haben, daß erreicht wird, daß die Leute Arbeit haben! Sie wollen die Leute auf dem Straßenpflaster haben! Das muß Ihnen einmal deutlich gesagt werden. (Unruhe.) Das ist durchaus richtig, wenn ich solche Dinge ganz offen als Uebelstände bezeichne (Unruhe und unverstandener Zuruf). Das hat an sich mit dem Vertrage, um den es sich hier handelt, gar nichts zu tun. Wenn Sie das nicht auseinanderhalten können, ist das Kraut und Rüben, was Sie hier sagen; wenn Sie das nicht auseinanderhalten können, um was es hier geht, ist das sehr bedauerlich.

Mir ist gestern früh auch wieder durch Vertreter von bei Linke-Hofmann beschäftigten Arbeitern mitgeteilt worden, daß die Dinge so liegen, daß bei Neueinstellungen früher Beschäftigte nicht berücksichtigt werden. Aber ich sage Ihnen ganz offen meine Meinung, daß das Vorgehen der Firma dann auf das schärfste zu verurteilen wäre. Aber ich habe nach Kenntnis der Dinge den Eindruck, daß das auch ein Teil der Schuld einer nicht ganz geschickten Gewerkschaftsleitung ist. (Zuruf: Sehr wahr!), die ihre Leute opfert. (Zuruf: Das sagt ein Gewerkschaftler! Ja, das sagt er, weil er die Dinge kennt, weil er der Auffassung ist, daß man nicht mit Phrasen die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, sondern durch sachliche Arbeit, wie wir das in der Gewerkschaftsbewegung immer getan haben. — Trotz der Schuld, die auf der einen Seite ist, ist sie dort auch vorhanden. (Zuruf: Lohndrücker!)"

Im weiteren Verlaufe der Debatte hat dann Bürgermeister Mache nochmals das Wort genommen und wörtlich ausgeführt:

„Es muß um eine Sache doch sehr schlecht stehen, wenn der Herr Stadtv. Rausch die Dinge so darstellt, als ob ich der meiner Andeutung über die Gewerkschaftsleitung gesagt hätte, daß das nur eingetreten ist, weil die Gewerkschaft für Einhaltung der Lohn- und sonstigen Tarifbestimmungen eingetreten ist. Das verurteile ich. Nein; meine Damen und Herren, ich bin im Gegenteil der Auffassung, daß die Unfähigkeit der Leitung auch dazu beigetragen hat, daß die Löhne so weit gesenkt und herabgesetzt worden sind. (Zuruf Dr. Eckstein: Schämen Sie sich was!) Daß ich im Gegenteil ganz andere Gründe dafür anführe, da brauche ich nur hinzuweisen auf das, was in der Zeitung der vor Ihnen sitzende Herr wiederholt gesagt hat, was in der Zeitung wiederholt über Sie und Ihre Taktik geschrieben worden ist. (Zuruf Dr. Eckstein: Schämen Sie sich was!)"

Die letzten Worte des Genossen Mache bezogen sich auf die Kommunisten und die „Arbeiterzeitung". Mit keinem Wort hat er von einer Abwanderung der Breslauer Metallindustrie infolge zu hoher Löhne gesprochen. Wohl aber hat er der Meinung Ausdruck gegeben, daß den Breslauer Metallarbeitern eine bessere Leitung zu gönnen wäre, als die der Sapler. Und diese Meinung wird von vielen altbewährten Kämpfern im Deutschen Metallarbeiterverbande durchaus geteilt.

Liebestragödie

Ein junger Mann schießt auf seine Braut und richtet die Waffe sodann gegen sich selbst

In den gestrigen Abendstunden spielte sich in der Dürergoßstraße 12 eine Tragödie ab, als der 23jährige Tischler Walter Breuer aus Brockau in der Wohnung der Eltern seiner Braut weilte. Er befand sich mit dem Mädchen, der Arbeiterin Marie S. und deren Mutter in einem Zimmer, als er plötzlich eine Schußwaffe hervorholte, sie gegen das Mädchen richtete und einen Schuß abgab, der es in die Herzgegend traf.

Sofort richtete er die Waffe sodann gegen sich selbst und schoß sich in die Brust. Während er auf der Stelle tot war, gab seine Braut noch Lebenszeichen von sich und wurde sofort in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus eingeliefert, wo ihre Verletzung als nicht lebensgefährlich festgestellt werden konnte. Das Motiv zu dieser Tat ist noch nicht restlos geklärt. Es soll in den letzten Tagen zwischen den jungen Leuten zu wiederholten Auseinandersetzungen gekommen sein.

Weg mit den Skandalblättern

Auch der „Greifer" stellt sein Erscheinen ein

Der Kampf der Verbände und Organisationen sowie des anständigen Teils der Breslauer Zeitungsleser gegen die gerade hier in Breslau so stark vertretene Skandal-Wochenpresse scheint bereits seine Erfolge zu zeitigen. Nachdem schon vorher die „Freie Meinung" ihr Erscheinen einstellen mußte, und auch ihre Absicht, unter anderer Firma neu zu erscheinen, mißglückte, stellt nun auch der „Greifer" sein Erscheinen ein. Er kommt somit einer Maßnahme zuvor, die höchstwahrscheinlich gegen dieses Stinkblatt in den nächsten Tagen getroffen worden wäre. Das Landesjugendamt hatte gegen den „Greifer" und gegen die „Freiheit" ein Verfahren auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung von Schmutz- und Schund beantragt, das dieser Tage vor der Oberprüfstelle entschieden werden wird. Wir zweifeln nicht, daß dort ein ähnlicher Spruch wie in dem Falle der „Freien Meinung" gefällt werden wird. Im übrigen beginnen auch die Inserenten in diesen Skandalblättern allmählich einzusehen, daß sie bei der Inserierung in solcher Presse nur den guten Namen ihrer Firma riskieren. Denn nicht mit Unrecht sucht jeder Leser nach den Erfahrungen mit dieser Revolverpresse einen gewissen privaten Grund zu einer solchen Insertion. Gerade der „Greifer" hat ja in der jüngsten Zeit genügend Beispiele über eine solche erpresserische Tätigkeit gegeben. Wir erinnern nur an die Bestechungsaffäre im Falle der Breslauer Siedlungs-AG.

Der Kampf aber gegen die nacherscheinenden Schmutzblätter muß weitergeführt werden. Es muß Ehrensache eines jeden anständigen Zeitungslesers sein, daß diese Schande Breslaus verschwindet. Darum nicht nur selber solche Mistblätter nicht lesen, sondern aufklärend auf andere wirken und vor allen Dingen auch ahnungslose Inserenten aufklären, in welchen Verdacht sie durch eine solche Insertion in diesen Blättern kommen. Dann werden wir diese Pest hier in Breslau bald los sein.

Verleumder Gruschwitz vor Gericht

Gestern gab Gruschwitz wieder einmal ein Gastspiel vor Gericht. Wegen Verleumdung der Genossen Winzer und Pehla hatte ihn das Erweiterte Schöffengericht zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe war ihm zu hoch und er legte deshalb Berufung ein.

Wie immer benahm er sich vor Gericht außerordentlich frech, indem er die loyale Einstellung des Richters dazu ausnützte, die ihm so verhaßte Sozialdemokratie zu beschimpfen und den Konsumverein „Vorwärts" zu verunglimpfen. Ebenso wie in der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab auch jetzt die Beweisaufnahme vor der Großen Strafkammer, daß es dem Gruschwitz nach Art der Skandalblätter nur darauf ankam, einen sensationellen Artikel zu veröffentlichen und sei es gleich auf Kosten der Ehre von führenden Personen des Konsumvereins. Alles, was in dem Artikel stand, war leeres und blodes Gewäsch. Keiner der Zeugen, die von Gruschwitz geladen worden waren, wußten etwas davon, daß mit dem Geschäftsauto des Konsumvereins ausgedehnte Privatfahrten unternommen wurden. Rechtsanwalt Genosse Bandmann als Vertreter der Nebenkläger wies darauf hin, daß angesichts der Bösartigkeit, mit der der Artikel geschrieben war, die Strafe als außerordentlich milde zu bezeichnen sei. Die Kläger hätten zwar auch Berufung eingelegt, wenn sie sich irgend einen Erfolg versprochen hätten; sie wissen aber, daß bei Gruschwitz alle Strafen wirkungslos bleiben. Geldstrafen bezahlt er nicht, weil er nichts hat, und wird ein Haftbefehl erlassen, dann bringt er ärztliche Gutachten bei, daß er nicht haftfähig sei. Der Staatsanwalt hatte schon die Verwerfung der Berufung beantragt und das Gericht verwarf selbstverständlich die Berufung, denn es sah keinen Anlaß, die Strafe für eine derart verleumderische Beleidigung herabzusetzen.

Schutz vor Nazi-Attentaten

auf die Schlesischen Wellen

Die Ueberrumpelung der Sendeleitung des Schlesischen Rundfunks durch einen Nazi-Studenten, der in der Zeit des Weihnachtsfriedens während einer Uebertragung eine durchaus politische Rede, die sich mit der Innen- und Außenpolitik der Regierung beschäftigte, vor dem Mikrophon zum Besten gab, ist noch in ziemlich frischer Erinnerung. Wir forderten damals energisch Sicherungsmaßnahmen gegen solche Vorkommnisse. Wie sehr wir damit Recht hatten, beweist der neue Fall eines beabsichtigten und vorbereiteten Attentates der Nazis auf die schlesischen Wellen, durch mehrere Zwischenrufe, die plötzlich während einer Uebertragung der Nachmittagsmusik aus einem Café erschollen, und in denen Freigabe des Rundfunks für Hitler gefordert wurde.

Dieser neue Versuch der Nazis, den Rundfunk widerrechtlich zur Agitation zu benutzen, darf auf keinen Fall so leicht genommen werden, wie dies anscheinend die Leitung des Schlesischen Rundfunks tut. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß genau derselbe Propagandaruf „Gebt Hitler den Rundfunk frei" in der Werbung für den „Reichsverband deutscher Rundfunkhörer" die Rundfunkorganisation der „Nazis" benutzt wird und daß kürzlich in einer Nazioversammlung der „Va." Schönwälder das gleich in einer Resolution zum Ausdruck brachte, so sieht man ganz deutlich, daß hier engere Zusammenhänge bestehen müssen.

Mit Recht forderten wir daher, die Einstellung der Nachmittagsübertragungen aus den bekannten Breslauer Nazi-Verkehrslokalen „Café Vaterland" und Café „Goldene Krone". Diesem Ersuchen ist von seiten des Schlesischen Rundfunks unverständlicherweise nicht stattgegeben worden. Erfolgen also besonders jetzt in der Wahlzeit noch einmal derartige Sabotageakte, wie der

Mühlen Franck, zu jedem Kaffee!

Die gute Kaffeewürze Mühlen Franck ist sehr ergiebig und auch sehr billig. Eine Tasse guter Kaffee ist also zusammen mit Mühlen Franck erheblich billiger herzustellen, weil man mit Mühlen Franck weniger Kaffee braucht. Trotzdem hat der Kaffee einen vollen, kräftigen, herzhaften Geschmack. Wer Mühlen Franck benutzt, entbehrt nichts. Das sollten auch Sie einmal probieren!

obenbezeichnete im Rahmen dieser Uebertragungen, so trägt einzig und allein die Sendeleitung der Schlesischen Funkstunde dafür die volle Verantwortung.

Zahlungsschwierigkeiten

bei der Bank für Haus- und Grundbesitz in Breslau e. G. m. b. H. — Hilfe vom Reich zugesichert

Die Bank für Haus- und Grundbesitz in Breslau e. G. m. b. H. hat ihren Gläubigern mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage sei, ohne ein Moratorium ihren Geschäftsbetrieb aufrechtzuerhalten. In einer einberufenen Gläubigerversammlung, zu der neben etwa 700 Gläubigern als Vertreter der Reichsregierung Direktor Aron von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse Berlin und Dr. Lang, der stellvertretende Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Berlin erschienen, bestätigten beide Herren die vorher gemachten Ausführungen der Bank, nämlich, daß das den Gläubigern zugemutete Opfer dank einer namhaften Hilfe der Reichsregierung (Kredit und geschenkter Zuschuß) verhältnismäßig gering sei, denn was die Regierung von den Gläubigern verlange, bestehe nicht etwa in einem Nachlaß ihrer Forderungen, sondern nur in einem Stillhalten bis 1. Oktober 1933. Auf Grund der gegenwärtigen Krisenwerte erwartet die Bank einen Verlust von rund einer Million Mark, welcher jedoch überwiegend durch den erwähnten Reichszuschuß und im übrigen aus eigenen genossenschaftlichen Mitteln der Bank gedeckt wird. Vorbedingung für die Reichshilfe sei die Durchführung des angestrebten außergerichtlichen Vergleichs. Es sei der Regierung, wie die Vertreter ausführten, außerordentlich schwer geworden, sich zu der Bewilligung eines solch hohen Zuschusses aus dem Sanierungsfonds an ein Bankinstitut zu entschließen, jedoch habe sie die Notwendigkeit erkannt, gerade dem gefährdeten Osten und dem schlesischen Mittelstand weitgehende Hilfe angedeihen zu lassen, um die Opfer der Mitglieder und Gläubiger auf ein bescheidenes erträgliches Maß zu reduzieren. Es wurde erklärt, daß die Regierung nur dann den außergerichtlichen Vergleich als durchgeführt ansehe und die Hilfe gewähren kann, wenn mindestens 80 Prozent des beteiligten Kapitals das angestrebte Moratorium bewilligen. Gläubiger mit Forderungen bis zu 300 Mark sind in das Moratorium nicht mit einbegriffen. Die Versammlung konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Bewilligung des Moratoriums sowie die Erhaltung dieses seit 1900 bestehenden Bankinstituts vor allen Dingen auch in ihrem eigensten Interesse liegt. Dies kam bei der Abstimmung darin zum Ausdruck, daß mindestens 99 Prozent der Anwesenden ihre Zustimmung erklärten. Danach ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das außergerichtliche Vergleichsverfahren erfolgreich durchgeführt werden kann und die Bank auf der hierdurch neu geschaffenen Basis ihren Betrieb aufrecht erhält. Im übrigen sind dem Wunsche der Regierung entsprechend über Zusammenschlüsse im Breslauer Genossenschaftswesen Verhandlungen im Gange, in welche die Bank für Haus- und Grundbesitz in Breslau e. G. m. b. H. einbezogen werden dürfte.

Graf Westarp sprach für Hindenburg

Der volkskonservative Abgeordnete Graf Westarp, der vor einigen Tagen in einer oberschlesischen Versammlung nicht sprach, weil seitens des Reichsbanners das Rednerpult schwarz-rot-gold dekoriert worden war, nahm gestern abend in einer vom Hindenburg-Ausschuß einberufenen Versammlung im Schießwerder zur Reichspräsidentenwahl Stellung und fand dabei manches Wort gegen das Banditentum der Nazis und ihre nicht mehr zu überbietende Agitationsdemagogie.

Sehr scharf rechnete er mit Göbbels ab, der mit seinem Theater im Reichstag die Stellung der Regierung in der Außenpolitik immer nur erschüttert und den anderen Mächten damit das Wasser auf die Mühlen geliefert habe.

Auch die Lügen, daß Hindenburgs Sohn ein rotes Parteibuch in der Tasche habe und seine Kinder in eine Gottlosenschule schicke brandmarkte er und fügte in sehr richtiger Erkenntnis hinzu, daß sich die Sozialdemokraten für einen solchen Parteigenossen sehr gewiß recht schön bedanken würden. Der Stahlhelm und der Luisenbund, die beide gewiß zu allerletzt Anlaß hätten, enttäuscht zu sein, rief Graf Westarp ebenfalls ganz energisch zur Ordnung. Amüsant war es, daß der Graf auf alle Zwischenrufe einging, nur den Zuruf „Kronprinz" absichtlich überhörte, der den Versammlungsleiter gleich ganz energisch auffahren und die Bitte aussprechen ließ, die Persönlichkeit seiner kaiserlichen Hoheit aus der politischen Debatte zu lassen. Das kam sogar den Anhängern des Grafen Westarp ein wenig spanisch vor.

Weiter sprach noch Freiherr von Richthofen-Boguslawitz, der es bedauerte, daß Hindenburg mit Männern in Konkurrenz stehen müsse, die man noch keine Tat habe vollbringen sehen.

Die aus Bürgertum zusammengesetzte Versammlung, die nur mäßig besucht war, verlief ruhig und spendete den Rednern viel Beifall. Die Hakenkreuzfahne spielte keine Rolle, denn Vorstandstisch und Rednerpult waren nur weiß beflaggt.

Zwillinge erstickt

Als am Dienstag vormittag die Ehefrau Janik ihre Wohnung im Hause Oelsner Straße 27 für kurze Zeit verließ, um in der städtischen Milchküche in der Matthiasstraße die ihr zustehende Milch abzuholen, bettete sie ihre zehn Wochen alten Zwillingskinder ins Bett. Nach etwa dreiviertel Stunden kehrte sie zurück und fand die beiden Kinder nur noch als Leichen vor. Sie waren unter das Deckbett gerutscht und erstickt.

Theater und Musik

Haydn-Feier im Schloß

Haydns 200. Geburtstag konnte nicht würdiger und schöner begangen werden, als durch dieses ihm gewidmete Festkonzert der Schlesischen Philharmonie unter Leitung von Prof. Dr. Dohrn. Das Schloßmuseum war der geeignetste Raum für die Feierstunde, wenngleich das Gefühl entstand, als ob darin für einzelne Darbietungen selbst das verkleinerte Orchester noch zu groß war. Prof. Dohrn eröffnete den eindrucksvollen Abend mit der G-dur-Sinfonie, von der er uns ein klares, mitunter nur überscharfes Bild gab. Darauf sang Frau Elisabeth Laube, von dem Orchester belebt begleitet, zwei durch R. A. Pilt und W. St. Hoffmann neu herausgegebene Arien. Die Bekanntschaft mit Frau Laube erwies sich im Verlauf des Konzertes als eine sehr wertvolle, da die Künstlerin eine talentvolle und kultivierte Sängerin ist. Das sprachliche Formen scheint eine ihrer Hauptstärken zu sein. Haydn hätte sich allerdings bei seinen Liedern mit Cembalobegleitung bestimmt auch sehr gefreut, wenn die Eigenbewegung der Melodie nicht so zurückgedrängt worden wäre. Die Begleitung der Lieder am Cembalo führte Frau Gertrud Wertheim, Berlin, aus. Sie spielte außerdem noch mit einer Meisterschaft, die ihr niemand streitig machen kann, das Konzert d-dur für Cembalo und kleines Orchester. Wir schätzen an Frau Wertheim die feine Zierlichkeit und die zarte Grazie, mit der sie die Musik lebendig zu machen verstand und zählen sie zu einer der besten deutschen Cembalistinnen unserer Zeit. Krönung des Abends war eine Sinfonie concertante, die in den Solopartien von den Herren Schäfer (Violine), Müller-Stahlberg (Cello), A. Witt (Oboe) und Otto Kirbach (Fagott) mit einer außerordentlichen Freude an ihrem Filigran interpretiert wurde, während Prof. Dohrn mit dem Orchester für gute Kontrolle der einzelnen Teile, und einen bemerkenswerten Zusammenklang sorgte.

Das Konzert war eine Feier wie sie sein soll und Haydn würdig.

Tietz zeigt neue billige Moden

Die Firma Leonhard Tietz, das bekannte Kaufhaus in der Ohlauer Straße, veranstaltet mit recht viel Geschick und sehr viel Verständnis für die Wirtschaftslage der heutigen Zeit eine Modevorführung im Rahmen des Scala-Programms. In diesem werden von jungen Damen neue modische Kleider, Kostüme und Mäntel vorgeführt. Diese Schau nur schöner Bekleidung hat entgegen sonstiger derartiger Veranstaltungen den Vorzug, daß dem Publikum nicht ausländische, modische Extravaganzen vorgeführt werden, die im Preise unerschwinglich sind, sondern praktische und trotzdem schöne und modische Bekleidung für die Dame zu jeder Tageszeit zeigt. Es ist fast unwahrscheinlich, daß es zu einem Gesamtpreis von 12 Mark, 20 und 30 Mark eine komplette Ausstattung von Kleid und Hut gibt; ein sprechender Beweis dafür, wie sehr die Firma Tietz den Bedürfnissen des Tages sich anpaßt.

Der Herr findet im Rahmen dieser Schau weitgehendst Raum. Durch das bekannte Präzentra-Verkaufssystem für zeitgemäße Herrenkleidung beweist hier die Firma Tietz, daß der geschmackvolle Mantel und der gutsitzende Anzug nicht immer teure Maßarbeit sein müssen. — Hier wird der Beweis erbracht, daß auch unsere Breslauer sowie Berliner Herrenkleiderfabriken in der Lage sind, wirklich gut sitzende Herrenkleidung auch für den kleinsten Geldbeutel zu beschaffen. Wirklich gut aussehende Bekleidung für die starken und schlanken Herren.

Die Arbeit der Feuerwehr

Gestern gegen ½8 Uhr wurde die Feuerwehr nach Gräbschener Straße 11 gerufen, wo in einem im Hausflur befindlichen Kellerschacht ein Sack mit Stroh, wahrscheinlich durch achtloses Wegwerfen eines brennenden Tabakrestes, in Brand geraten war. Das Feuer wurde mit einigen Eimern Wasser gelöscht.

Kurz nach 20 Uhr wurde die Feuerwehr durch einen Feuermelder nach Hildebrandstraße 8 alarmiert. Dort war ein Knabe infolge eines Krampfanfalles in die Schaufensterscheibe eines Korbwarengeschäftes gefallen und hatte sich eine Kopfverletzung zugezogen. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Verletzte mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhause gebracht.

Heute morgen, kurz nach 5 Uhr, erfolgte ein Alarm nach Trebnitzer Straße 86, wo in einem Schrebergarten eine offene Laube auf unermittelte Weise in Brand geraten war. Zum Ablöschen des Feuers wurde eine Schlauchleitung vorgenommen.

„In Sachen: Nevermann gegen D. Freidenkerverband"

Zu dem unter dieser Ueberschrift erschienenen Bericht einer Arbeitsgerichtsverhandlung, die den Prozeß des ehemaligen Angestellten Nevermann gegen den DfV. behandelte, teilt uns der Kläger Nevermann unter Vorlage des entsprechenden Bescheides des Oberstaatsanwalts mit, daß ein gegen ihn wegen Unterschlagung eingeleitetes Verfahren mangels Beweisen eingestellt wurde.

* **Silberhochzeit** feiert heute der Bauklempner Joseph Klein, Berliner Straße 35 und seine Ehefrau Emma Klein geb. Pisiske. Genosse Klein ist langjähriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied und langjähriger Leser der Volkswacht. — Das gleiche Fest begeht heute Adolf und Margarethe Kupke, Bergstr. 9. Genosse Kupke ist 30 Jahre organisiert und seit dieser Zeit Leser der Volkswacht. Wir gratulieren.

Rundfunk vom heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Was heute um 18,30 Uhr Hans Schadewaldt, der Chefredakteur der deutschnationalen, die Interessen der oberschlesischen Schwerindustrie vertretenden „Ostdeutschen Morgenpost" über „Diplomatie und Völkerrecht" zu sagen haben wird, ist für den Arbeiterhörer völlig uninteressant. Der Hörbericht aus der Kaserne des Reiterregiments 7 um 20,15 Uhr, bedarf besonderer kritischer Aufmerksamkeit. Die ärgerlichen Zwischenfälle bei der letzten Reichswehrübertragung rechtfertigen das starke Mißtrauen, das die Arbeiterschaft auch der diesjährigen Reichswehrübertragung entgegenbringt.

Arbeiter-Sport

1. Abendschwimmfest der „Freien Schwimmer"

Zum ersten Male traten die „Freien Schwimmer Breslau" gestern Abend zu einer solchen Veranstaltung an. Mit einem Ausschnitt aus dem Uebungsbetrieb wurde das Programm begonnen und die Vielseitigkeit des Schwimmsports demonstriert. Die Frauen warteten mit einem sehr gut gelungenen Figurenliegen auf; Jugend-, Männer- und Altersgruppen zeigten in einer 10×50 Meter gemischten Stafette ihr Können. Mit einigen Kunstspringen und Gruppenspringen, einem Vorgabeschwimmen, das über 400 Meter ging, und zwei Wasserballspielen, das die Altersmannschaften gegeneinanderführten und die erste Vereinsmannschaft gegen eine Auswahlmannschaft, war ein gutes sportliches Programm abgewickelt worden. Die Veranstaltung war gut besucht und der Verein wird in der Folgezeit des öfteren mit solchen werbenden Abenden vor die Oeffentlichkeit treten. Resultate:

10×50 Meter gemischte beliebige Stafette: 1. West 6:22,1; 2. Ost-Süd 6:28,7. 3×50 Meter Lagenstafette Frauen und weibliche Jugend: 1. Nord I Jgd. 2,18; 2. West I 2:20,9; 3. Nord (Frauen) 2:22,8. 7×25 Meter Balldribbelstafette: 1. West II 2:07,3; 2. Nord II 2:09,6. 400-Meter-Kraulschwimmen mit Vorgabe: 1. Werner 5:55,; 2. Thomas 6:25; 3. Grund (Fr.T.B) 6:36. 6×25 Meter Beliebigstafette männl. Jugend: 1. Nord I 1,32; 2. Nord II 1:33,9; 3. West I 1,40. 3×25 Meter Tauchstafette für Rettungsschwimmer. 1. West I 0:54,6; 2. Nord I 0:54,8. Wasserballspiele. Altersmannschaften Nord—Süd-Ost 3:1; Vereinsmannschaft — Auswahlmannschaft 6:7.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Timoser 167—170
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

Distrikt 3. Donnerstag, den 7. April, 17 Uhr, treffen sich alle Flugblattverteiler bei Kanter, Lewaldstraße 27.

Distrikt 9. Alle Genossen und Genossinnen, Reichsbannerkameraden und Jugend treffen sich Mittwoch 18 Uhr zur Flugblattverbreitung und zur weiteren Einteilung für den Wahlsonntag. Wahllokal ist Hildebrand, Promenadestr. 28.

Distrikt 10. Mittwoch 17 Uhr zur Flugblattverbreitung in der Wohnung des Distriktsführers Genossen Reichelt, Heinrichstraße 18. Donnerstag, 7. April, 20 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre und Wahlhelfer bei Schmidt, Trebnitzer Straße 26.

Distrikt 26. Donnerstag, den 7. April, 20 Uhr, bei Görlich, Löschstr. 18, außerordentliche Distriktsversammlung.

Distrikt 27. Mittwoch, den 6. April, 20 Uhr, außerordentliche Distriktsversammlung bei Zenke.

Distrikt 30. Mittwoch 20 Uhr Distriktsversammlung bei Schmidt, Hübnerstraße 50. Alles erscheint zur Wahlarbeit.

Distrikt 38. Donnerstag, den 7. April, 20 Uhr, bei Mosch, Herderstr. 17, außerordentliche Distriktsversammlung.

Distrikt 39. Sämtliche Funktionäre und Wahlhelfer erscheinen Mittwoch 19,30 Uhr bei Beier, Sternstraße 126.

Distrikt 44. Donnerstag, den 7. April, 20 Uhr, bei Rau, Schwoitsch, Distriktsversammlung. Redner: Genosse E. Zimmer.

Distrikt 48. Sonnabend, den 9. April, bei Laugwitz, Neutirch, Distriktsversammlung. Redner ist anwesend.

Distrikt 49. Donnerstag, den 7. April, 19 Uhr, bei Zirker, Neumarkter Straße 1, Deutsch-Lissa, Bildungsabend. Redner: H. Löbe: „Aktuelle Tagesfragen.

Distrikt 55. Donnerstag, den 7. April, 20 Uhr, bei Kramer, Hartlieb, Distriktsversammlung.

Sozialistische Arbeiterjugend

Funktionäre! Donnerstag um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung.

Achtung, Mitglieder! Freitag fallen die Heimabende aus. Dafür beteiligen wir uns restlos an der Kundgebung der Eisernen Front. Genosse Severing spricht.

Heim 4. Heute 17 Uhr Schillerstübchen, Schillerstraße.

Freidenkerjugend

Gruppe Nord. Heute 20 Uhr erscheint alles im Heim Michaelisstraße 8 zur Mitgliederversammlung.

Jüngere Gruppe. Heute 15 Uhr im Heim Arbeitsgemeinschaft.

Gruppe Südost. Heute 19,30 Uhr im Heim Tauentzienstraße 84 Gruppenabend.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Rot- und Jungfalken heute kein Turnen und Tanzen.

Abteilung 3. Rotefalken treffen sich Donnerstag in der Rosenschule.

Abteilung 5. Heute, Mittwoch, findet die Helfersitzung bei Genossin Reventlow um 16 Uhr statt.

Abteilung 8 (Zimpel-Bischofswalde). Alle Falken heute von 16,30 bis 18,30 Uhr bei Wittke Tanzen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein. Heute Antreten des gesamten Ortsvereins.
Abteilung Süd und Ost: 19,30 Uhr Teichäcker
Abteilung West: 19,30 Uhr Lorenzgasse (Pechhof)
Abteilung Nord: 19,45 Uhr Wäldchen (Kohlenstraße)
Volkwacht 19,30 Uhr Lorenzgasse (Pechhof)
Abteilung Tschansch: 18,30 Uhr Vorwärts, Otto-Hue-Straße
Abteilung Oswitz: 19,45 Uhr Wäldchen, Ecke Kohlenstraße
Volkwacht Bauer Schönborn: 19,30 Uhr Teichäcker

Spielleute mit Instrumenten bei ihren Abteilungen. Anzug: Zivil und Bannermütze.

Jungbanner. Wir treten heute bei den Abteilungen an.

Kursus. Heute Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses Kursus mit Kamerad Kranold.

Banner Wolfschwitz. Sonnabend, den 9. April, 20 Uhr, bei Gräger, Ottaschin, Pflichtversammlung aller Kameraden. Referent ist anwesend.

Spielmannszug West. Morgen wichtiges Üben der Spielleute in der Anderssenschule mit Instrumenten.

Alle Sportler Freitag zur Severing-Versammlung

Wir sind um 19 Uhr im Ring der Jahrhundertholle. Sportkleidung mitbringen! Wir marschieren auf! Halle bei kaltem Wetter geheizt.

Spielleute des 1. Bezirks

Die in Liegnitz angesetzte Kreisübungsstunde findet wegen der Landtagswahl nicht am 24. April, sondern erst am 8. Mai statt.

Freie Turnerschaft Breslau E.V.

Gruppe West der Turnerinnen! 4., 5. und 7. Turnerinnen-Abteilung am 7. April um 8 Uhr Klodnitzturnhalle Vereinslehrstunde.

Wassersport

Freie Schwimmer, Abteilung Nord, Jugend. Sonntag, früh 7 Uhr, Treffpunkt am Wappenhof zur Tageswanderung. Alles kann teilnehmen. Auch Jugendliche anderer Abteilungen.

Freie Schwimmer, Abteilung West. Donnerstag, 7. April, 20 Uhr: Abteilungsversammlung bei Spiller, Alsenstraße 57.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Touristen-Verein die Naturfreunde, Ortsgruppe Breslau. Donnerstag, pünktlich 20 Uhr, Vereinsabend im Gewerkschaftshaus. Unterkassierer treffen sich zur Abholung des Wanderer. Freitag, den 8. April, morgens 6,30 Uhr, Abfahrt aller arbeitslosen Mitglieder vom „Letzten Heller" zum Treffen in Peiskerwitz.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Achtung, Motorradfahrer! Am 7. April, 20 Uhr, in Hünern, Kaffeehaus, Gründung einer Motorradfahrer-Abteilung. Die Motorradfahrer der Umgebung werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Bundesgenossen der Motorradfahrer-Abteilung Breslau, welche Interesse an der Gründung haben und daran teilnehmen wollen, treffen sich 19,30 Uhr am Vereinslokal im Zentralballsaal, Westendstraße 50/52.

Flugsport

Flugverband der Werktätigen „Sturmvogel". Donnerstag, den 14. April, 20 Uhr, im Restaurant „Zur Stadt Leipzig", Ursulinerstraße 2/4: Mitglieder-Versammlung.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute 19 Uhr (Abonn.-Vorst. F 14) „Die Walküre". Morgen 20 Uhr „Das Herz". Freitag 19,30 Uhr der sensationelle Operettenerfolg „Die Blume von Hawaii".

Lobetheater. Täglich 20,15 Uhr der große Schauspielerfolg „Vor Sonnenuntergang" von Gerhart Hauptmann. Inszenierung Martin Wagner. Premierenbesetzung.

Thalientheater. Täglich 20,15 Uhr „Die Waterloo-Brücke" von Robert E. Sherwood, deutsch von Heinrich B. Kranz. Inszenierung: Harry Wilton. Premierenbesetzung.

Geschäftliches

Ein interessantes Schaufenster-Preisausschreiben veranstaltet für die Dauer des Monats April Musik-Franz, Uhrspringhaus, Schmiedebrücke 53, anläßlich der Eröffnung ihrer neuen Geschäftsräume. In diesen neuen bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen ist nicht nur die Firma Musik-Franz von Schmiedebrücke 53, sondern auch die Firma Duraphon von Ursulinerstraße 5/6 eingezogen. Siehe heutiges Inserat.

Großreinemachen ist ja halb so wild! Krisenstimmung auch noch beim Großreinemachen? Das wäre zuviel in der heutigen Zeit. Der zu Anzucht gekürzteste Sonntag kommt überall da wie am Schnürchen, wo sich erfahrene Frauen mit Sellers bewaffnet, die ihnen im Kampfe gegen die Schmutz- und Schmutz die halbe Arbeit abnehmen: Fuchi, Henko, Ata und Ubi — so heißen sie!

Die Kaffee sind erheblich billiger, wenn man mit Mühlen Frank ebenso köstlich Kaffee kocht, wie es Millionen von Hausfrauen schon tun. Mühlen Frank, die Marke zum Bohnenkaffee — aktiviert ist erst recht zu Malzkaffee und Kornkaffee und anderen zu selbstgeröstetem Getreide notwendig. Jeder Kaffee bekommt erst durch Mühlen Frank herzhaften, kräftigen Geschmack, wunderbaren Duft und eine schöne goldbraune Farbe. Soll der Kaffee billig sein — tue Mühlen Frank hinein!

Kanth spielt Preußenlose

Fragenbeantwortung im Kanther Stadtparlament

Kaum ein Fall ist wohl so geeignet, den Widersinn der Magistratsverfassung, die Dank der bürgerlichen und der Kommunisten im Landtag noch nicht durch ein einheitliches Einkammersystem abgelöst werden konnte, zu demonstrieren, wie der schon beinahe zur Ewigkeitserscheinung gewordene Kommunalkonflikt in **Kanth**. Müßte sich der Kanther Bürgermeister Poppe nur nach der Stadtvertretung richten, so wäre das ständige Gegeneinanderarbeiten und die betonte Mißachtung der Stadtverordnetenversammlung einfach unmöglich, wäre es wohl auch nicht denkbar, daß die Haushaltpläne laufend meist erst zu Ende beraten werden, wenn sie gegenstandslos geworden sind, weil mittlerweile der Magistrat längst nach eigenem Gutdünken gewirtschaftet hat.

Ein besonderes Kapitel ist ja, wie unseren Lesern bekannt, der **Etat für 1931**, der im Juli vorgelegt, infolge der sonderbaren Taktik des Bürgermeisters der Stadtvertretung gegenüber erst gestern zur Endberatung stand. Vorweg wurden in der gestrigen Sitzung vom Bürgermeister hintereinander 18 Fragen beantwortet, die ihm in der Zeit vom März 1931 ab gestellt und bis jetzt nicht erledigt worden waren. Aus der Beantwortung ist zu erwähnen, daß der Magistrat den Erlaß eines Ortsstatuts in Erwägung zieht, daß Einnahmen des städtischen Gespanns „wahrscheinlich festzustellen sein werden", daß die Biersteuer mehr erbrachte wie angesetzt und die Bürgersteuer den Etatzusatz (der noch garnicht verabschiedet ist), wahrscheinlich erreichen werde, daß der Regierungspräsident über die Entschädigung für den Forstdezernenten (der Förster wurde bekanntlich seinerzeit abgebaut), noch aussteht, daß der Telefonanschluß für den Bürgermeister und der Oberstadtsekretär Rupprecht vom Magistrat als dringend erforderlich angesehen werde, daß eine Verrohrung bei dem Heßschen Grundstück einen als öffentlich anzusehenden Vorflutgraben betreffe und nach Einholung von Kostenvorschlägen in städtischer Regie unter Aufsicht von Heß vorgenommen wurde, daß die Zinszahlung für eine Sonderzuweisung von Hauszinssteuer nach Ansicht des Bürgermeisters gerechtfertigt und sein seinerzeitiger Ausdruck „Geschenk" nicht wörtlich zu nehmen gewesen sei.

Die Anschaffung eines Diathermieapparates im Krankenhaus sei von der zuständigen Kommission beschlossen worden, die schulärztlichen Untersuchungen (hierüber hat die SPD. angefragt) leiden unter ungünstiger Zeiteinteilung zwischen Schule und Arzt, wobei sich der Schularzt noch darauf beruft, daß eine Dienstanweisung über die Zahl der Untersuchungen nicht bestände. Der Erlös aus verschiedenen Grundstücken werde ebenso wie die umgetrittene Mietsleistung an die katholische Kirche auf Sparkassenbücher eingezahlt, das Gespann aus dem Rücklagefond gekauft (worüber wie bei dem Apparat kein Stadtverordnetenbeschluß vorliegt). **Ueber die Beschwerde des Stadtv. Hofbauer** wegen der um 16 Stunden verzögerten Aufnahme des schwerkranken Werner ins Krankenhaus gibt der Bürgermeister den dienstlichen Bericht des Oberstadtsekretärs Rupprecht, den in der Aussprache als „Subalternbeamten" bezeichneten R. habe natürlich nicht das Recht, selbständig einen Krankenschein zu genehmigen, wenn auch in besonderen Fällen, vielleicht (Dein Rede sei wenn und aber . . .) auch hier ein besonderer Fall vorgelegen haben möge und natürlich die Gesundheit von Gesuchstellern voranstehen müsse. Der Kreis verlange übrigens jetzt im Prinzip, daß die Krankenscheine erst nach Neumarkt geschickt werden. Eine weitere Anfrage ergab die verblüffende Antwort, daß die Stadt Kanth auf weisen Ratschluß seines Magistrats hin bis jetzt ein **Lotterielos auf Stadtkosten gespielt habe**, da doch — so meinte der Bürgermeister in vollem Ernst — ein eventueller Gewinn der Stadt nicht zum Nachteile gereichen werde und man „die beste Absicht gehabt habe" zu gewinnen. Von dieser Ansicht sind bekanntlich alle Spieler beseelt.

Nachdem noch eine Reihe weiterer Fragen erledigt worden waren, begann eine **Aussprache** hierüber, in der vor allem die Frage der Mietsleistung an die katholische Schule, der Fall Werner und der Diathermieapparat behandelt wurden. Der Apparat wurde tatsächlich trotz Ueberschreitung des Etats ohne Gemeindebeschluß, ja ohne Wissen des Chefarztes angeschafft. Hinsichtlich des Falles Werner widersprach Genosse Hofbauer energisch der abwegigen amtlichen Darstellung und betonte, **daß der lebensgefährlich erkrankte Mann tatsächlich sechzehn Stunden** auf die Ueberweisung ins Krankenhaus warten mußte, weil Rupprecht glaubte, den Schein dem Dezernenten, der erkrankt war und persönlich aufgesucht werden mußte, vorlegen zu müssen. Stadtv. Wennrich bemerkte hierzu treffend, als Poppe seinen nicht ganz definierbaren Standpunkt klargelegt hatte, daß in solchen Fällen eben telephonisch die Genehmigung des Bürgermeisters einzuholen ist. Stadtv. Löhnig war unzufrieden, weil die katholische Schule verputzt werden müsse und das früher gezahlte Mietgeld nicht ausgezahlt werde. Hinsichtlich der **Uebertragbarkeit der Etatstitel** stellt der Vorsteher Bartel fest, daß der Regierungspräsident auf die seinerzeitige Beschwerde des Magistrats entschieden hat, daß die Uebertragbarkeit nicht notwendig und angebracht, daher der entsprechende Beschluß der Stadtvertretung nicht aufzuheben sei.

Sehr energisch wendet sich der Vorsteher gegen den Vorwurf, daß der Etat etwa durch die Stadtverordneten verzögert worden sei und gibt hierzu eine ausführliche Darstellung des Verlaufs der Etatsverhandlungen, die erst im Juli des vorigen Jahres begannen und ständig durch den Magistrat erschwert bezw. verzögert worden seien. Von seiner Beschwerde an den Regierungspräsidenten habe er nichts zurückzunehmen; es beständen immer noch eine Reihe Unklarheiten.

Nach längerer Aussprache, die teilweise sehr lebhaft wurde, wurde schließlich zum Abschluß der Etatdebatte mit zehn gegen zwei Stimmen und zwei Enthaltungen (das Zentrum fiel hier auseinander) ein Vorschlag des Stadtv. Wennrich angenommen, in einem **Schreiben an den Regierungspräsidenten** die Ausführungen der Stadtvertretung nochmals darzutun. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen, die sich bis in mitternächtliche Stunde hinzog, wurde ebenfalls nach längerer Debatte, einer Bürgschaftserteilung und Grundabgabe an die von den Bodenreformern Kanths ins Leben gerufene Genossenschaft „Pionier", die in acht Doppelhäusern Stadtrandsiedlungswohnungen mit Reichszuschuß und in Eigenarbeit errichten will, genehmigt, sofern die Darstellung des Bürgermeisters zutreffe, daß der Schuldenstand der Stadt sich nach dem letzten Geschäftsjahr verringert habe.

Eine weitere Vorlage, in der der Verkehrsverein die **Anlage eines Freibades** im freiwilligen Arbeitsdienst vorschlägt, kam angesichts der vorgerückten Zeit nicht mehr zur Abstimmung. Diese Vorlage ist übrigens geeignet, die schon oft geäußerten Vorbehalte gegen die Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf allgemeine Arbeitsgebiete zu bestätigen, denn in der Vorlage wird angeführt, daß die gleiche Anlage in Nimptsch mit freien Arbeitern 36 000 Mark gekostet habe, während sie im Arbeitsdienst nur auf 10 000 Mark veranschlagt wird.

Sacrau. Silberhochzeit. Genosse Paul Gnerlich feiert heut mit seiner Ehefrau Luise das Fest der silbernen Hochzeit. Beide sind langjährige Parteigenossen und Volkswachtleser. Wir gratulieren herzlichst!

Seitendorf. Die Gemeindevertretersitzung am Freitag hatte eine recht reichhaltige Tagesordnung. Den Kern der Verhandlung bildeten zwei Anträge der SPD.-Fraktion. Bei den Friedhofsangelegenheiten entspann sich eine lebhafte Debatte, da die Sozialdemokraten Abbau der Gebühren verlangten für die Grabstätten. Sie fanden aber bei den Bürgerlichen kein Verständnis hierfür. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Schwesternstation Weidenhof verhandelt. Genosse Biewald fragte an, ob die 280 RM. die für das Geschäftsjahr bewilligt waren, an die Station ausgezahlt worden sind. Der Vorsteher erwiderte hierauf, daß nur 70 RM. abgeführt werden konnten, da die schlechte finanzielle Lage der Gemeinde weitere Zahlungen nicht gestattet. — Weiterhin forderten die Sozialdemokraten Auskunft, warum die Winterhilfe nicht durchgeführt wurde, wobei Genosse W. Vogt an Beispielen aufzeigte, was in anderen Gemeinden alles für die Erwerbslosen getan werden konnte, während in Leipe-Petersdorf nichts geschah. Amtsvorsteher Meißner schilderte anschließend den Werdegang der Schwesterstation und hob besonders hervor, wie die dort stationierte Schwester um ihre Existenz ringe. Zum Schluß dankte Meißner der Gemeindevertretung für die bisher gezahlten 70 RM.

Koberwitz. Aus der Gemeinde. In der Gemeindevertretersitzung am Montag wurde Genosse Ernst Müller, für den zurückgetretenen Gemeindevertreter Ball, in sein Amt eingeführt und verpflichtet. — Der nächste Punkt der Tagesordnung, Beibehaltung der Wohnungszwangswirtschaft, löste eine reichliche Diskussion aus. Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß noch 4 Wohnungsuchende bei der hiesigen Gemeinde gemeldet sind, davon neun, die noch keine eigene Wohnung besitzen. Vier Wohnungen gelten als überfüllt, fünf sind in einem derartigen baulichen Zustand, daß man von Wohnungen nicht mehr sprechen kann. Auf Grund dieser Darlegung wurde mit sechs gegen fünf Stimmen der Bürgerlichen und einer Stimmenthaltung, die Beibehaltung der Wohnungszwangswirtschaft beschlossen. — Die Anträge der Neubaumieter Titze, Möse und Riedich auf Mietsenkung bzw. Gewährung eines Mietzuschusses werden bis zur Vollendung der zweiten Hälfte des Siedlungshauses II, zurückgestellt. Nach Fertigstellung werden die Mieten für beide Häuser nachgeprüft werden. Die Bewohner des Hauses I zahlen bereits die durch Notverordnung herabgesetzten Mieten. — Der Antrag des Reniners Nagel, auf Herabsetzung der Gemeindezuschläge zur Grundvermögensteuer auf die Hälfte, wird mit sechs gegen sechs Stimmen auf ein weiteres halbes Jahr akzeptiert. — Der Antrag des Hausbesitzers Zimmer, vertreten durch die Neue Vereinigung Breslauer Haus- und Grundbesitzer, auf Zahlung von 70,— RM. für entgangene Miete, wird einstimmig abgelehnt. Diese hausherrliche Zumutung war selbst den bürgerlichen Vertretern zu starker Tobak. Die fragliche Wohnung im Zimmerschen Grundstück unterliegt der Wohnungszwangswirtschaft. Herr Zimmer hatte seinerzeit den Bezug dieser Wohnung verweigert und eigenmächtig die Wohnung unbrauchbar gemacht. Jetzt mutete er der Gemeinde zu, ihm den ausgefallenen Mietertrag zu zahlen. — Der Antrag des kommunistischen Vertreters Hoffnung auf Gewährung einer Beihilfe für den Besuch eines politischen Kursus in Breslau, wurde gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. — Der Gemeindevorsteher, Gen. Kluge, brachte hierauf ein Antwortschreiben des Regierungspräsidenten auf die kürzlich gefaßte Resolution in der Gemeindeversammlung zur Kenntnis. Diesem Schreiben war zu entnehmen, daß die zwangsweise festgesetzten Sätze der Bier- und Bürgersteuer nicht geändert werden. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet wurden, schloß der Gemeindevorsteher die Sitzung.

Aus Schlesien

Kein Grenzzwischenfall

bei Schomberg

Die Polizeipressestelle Gleiwitz teilt mit: „Zur Klärung des angeblichen, durch die Presse bekanntgewordenen Grenzzwischenfalls am 25. März am Grenzübergang der Zollstelle Schomberg — Huta-Golkudy fand gestern ein Ortstermin im Beisein deutscher und polnischer Behördenvertreter statt. Dabei **stellten die Vertreter beider Länder übereinstimmend fest, daß sich nicht restlos klären läßt, ob überhaupt eine Grenzverletzung stattgefunden hat.** Ebensowenig konnte für den Fall, daß eine Grenzverletzung stattgefunden haben sollte, ein Verschulden eines der beteiligten Beamten festgestellt werden.

Wie erinnerlich, hatte dieser Vorfall die nationalistischen Blätter in Schlesien zu einer wilden, antipolnischen Sensationsmache veranlaßt.

Die täglichen Raubüberfälle

in Oberschlesien

Auf der Chaussee zwischen Groß-Stein Bahnhof und Dorf im Kreise Groß-Strehlitz wurde ein auswärtiger Geschäftsführer gegen Abend auf dem durch den Wald führenden Weg überfallen. Zwei Männer schlugen mit Stöcken auf ihn ein, bis er besinnungslos liegen blieb. Als der Ueberfallene wieder zu sich kam, mußte er feststellen, daß ihm sämtliche Bekleidungsstücke mit Ausnahme des Hemdes gestohlen waren. Nur mit dem Hemd bekleidet mußte er seinen Weg fortsetzen. Die Beute der Täter belief sich neben den Kleidungsstücken auf etwa 20 Mark. Der Hut und Mantel des Ueberfallenen wurden später im Walde gefunden.

Ein zweiter Raubüberfall wurde in Dollna ausgeführt. In der Nacht drangen drei maskierte Männer in die Wohnung des Landwirts Jokiel ein. Die Eindringlinge bedrohten die Familie mit vorgehaltenen Revolvern, durchsuchten Kommoden und Schränke und raubten 80 bis 100 Mark.

Freitod mit Sprengstoff

In Schadendorf, Kreis Sprottau, machte der Einwohner J. dadurch seinem Leben ein Ende, daß er eine Sprengpatrone an seinem Kopf befestigte und zur Entzündung brachte. Man nimmt an, daß Schwermut infolge langjähriger Erblindung das Motiv zu der Tat gewesen ist.

Wechsel von Arbeitsamtsleitern

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Beschluß gefaßt, den bisherigen Direktor des Arbeitsamtes in Glogau, Dr. Heinzel, und den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitsamtes Glogau, Spenner, zum kommissarischen stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitsamtes Oppeln zu ernennen.

Zum neuen Direktor des Glogauer Arbeitsamtes ist der bisherige Oppelner Arbeitsamtsdirektor p. Flottow bestellt worden, während den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden des Glogauer Arbeitsamtes der bisherige Grünberger Arbeitsamtsdirektor-Stellvertreter Rothe einnimmt.

Gusenarz, Kreis Habelschwerdt. Raubüberfall auf eine Greisin. Ein Bandit mit einer schwarzen Gesichtsmaske drang in das Häuschen der 66jährigen Rentnerin Philomena Rößler, hier, ein und forderte 30 Mark. Er mißhandelte die Greisin und würgte sie, obwohl sie ihm 10 Mark gab. Während der Täter selbst nach weiterem Geld suchte, gelang es der Ueberfallenen unter Aufbietung der letzten Kräfte um Hilfe zu rufen, worauf der Räuber floh. Die blutende Greisin schleppte sich bis zur Tür des nächsten Nachbarn, wo sie bewußtlos zusammenbrach.

Neurode. Zwangsversteigerung der Wenceslausgrube. Für die im April in Konkurs geratene Wenceslausgrube ist vom Amtsgericht Neurode der 2. Juni als Zwangsversteigerungstermin angesetzt worden.

Glogau. Eine Leiche aus der Oder geborgen. Bei der Doberwitzer Fähre wurde die Leiche der 17jährigen Haustochter Margarete Magnus aus Lerchenberg geborgen, die sich am 15. Februar aus bisher ungeklärten Motiven von der Glogauer Hindenburgbrücke in die Oder gestürzt hat.

Hirschberg. Für die Spindlerpaß-Straße. In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des Arbeitsausschusses der Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge sprach sich die Mehrheit der Redner für den Bau der Spindlerpaß-Straße unter der Voraussetzung aus, daß Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für den Bau der Straße nicht bewilligt werden.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 176—178
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—19 Uhr

Oeffentliche Versammlungen

Am Donnerstag, den 7. April

Klettendorf. Lokal Konrad, 20 Uhr. Redner Gen. Herrmann.

Margareth. Lokal Kindfleisch, 20 Uhr. Redner Genosse Dr. Korn.

Schallau. Lokal Neugebauer, 20 Uhr. Redner Genosse Schiffer.

Dietzdorf. 20 Uhr. Redner Gen. C. Wendemuth M.d.R.

am Freitag, den 8. April

Meleschwitz. Lokal Langwitz, 20 Uhr. Redner Genosse Schiffer.

Weidenhof. Lokal Fabian, 20 Uhr. Redner Gen. Gabriel.

Reppline. Lokal Kirchner, 20 Uhr. Redner Gen. Gröger M. d. L.

Bettlern. Lokal Berg-Grünhübel, 20 Uhr. Redner Gen. Lippmann.

Kamöse. 20 Uhr. Redner Gen. Hübner, Neumarkt.

Jäschgüttel. Freitag, den 8. April bei Schneider, 19,30 Uhr, Mitgliederversammlung. Redner Gen. Kionke.

Groß-Mochbern. Mittwoch, den 6. April, 20 Uhr, bei Guhl: Mitgliederversammlung.

Schönborn. Unsere Mitgliederversammlung heute abend fällt aus. Der nächste Termin wird an dieser Stelle bekanntgegeben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Breslau-Land / Neumarkt

Ortsverein Neumarkt, „Banner Löbe". Freitag, den 8. April, 20 Uhr, im Vereinslokal „Gelber Löwe" eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Alle Kameraden des Banners sowie die Schufo und Spielleute haben vollzählig zu erscheinen.

Breslauer Produktenbörse vom 5. April 1932

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 5. April 1932. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonladungen (Ölsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide	5.	4.	
Weizen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 74,5 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	258.00	257.00	Die Preise verstehen sich per 1000 kg waggonfrei Breslau, in vollen 15 Tonnenladungen
Hektolitergewicht von 78,0 kg gut, gesund und trocken	262.00	261.00	
Hektoliitergewicht von 72,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	248.00	247.00	
Sommerweizen, hart, glasig, 80 kg	264.00	263.00	
Roggen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 71,2 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	210.00	210.00	
Hektolitergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
Hektolitergewicht von 69,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	210.00	210.00	
Hafer, mittlere Art und Güte	160.00	160.00	
Braugerste, feinste	196.00	196.00	
„ gute	190.00	190.00	
Sommergerste, mittlere Art und Güte	184.—	184.00	
Wintergerste, 63-64 kg	—.—	—.—	

Industriegerste, 65 kg 184.00
Tendenz: Brotgetreide fest.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	5.	4.		5.	4.
Weizenmehl (70%)	35.75	35.75	Auszugmehl	41.75	41.75
Roggenmehl (70%)	30.50	30.50			

Tendenz: Behauptet.

Hülsenfrüchte mittlerer Art und Güte der letzten Woche.

	5.	4.		5.	4.
Viktoriaerbsen	22.00-26.00	22.00-26.00	Pferdebohnen	15.00—16.00	15.00—16.00
Gelb. Mittelerbs.	—	—	Wicken	18.00—20.00	18.00—20.00
kl. gelbe Erbsen	—	—	Peluschken	18.00—20.00	18.00—20.00
grüne Erbsen	32.00-35.00	32.00-35.00	Lupin. gelb.	13.00—14.00	13.00—14.00
Futtererbsen	—	—	Lupin. blau	13.00—14.00	13.00—14.00
weiße Bohnen	19.00-21.00	19.00-21.00			

Tendenz: Stetig.

Rauhfutter:

	5.	4.		5.	4.
N. u. M. Drahtpreßstr.	1.80	1.70	geb. Gerst. u. Hafer St.	—	—
N. u. M.-Bindestr.	1.40	1.30	Roggen-Str., Dreschstr.	1.90	1.90
S.-u. H.-Drahtpreßstr.	1.80	1.70	Roggen-Str., Flegelstr.	—	—
S. u. H.-Bindestr.	1.40	1.30	Heu, gesund, trocken, neu	1.80	1.80
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut gesund, alten	2.10	2.10

Tendenz: Stroh weiter fest, Heu ruhig.

Futtermittel.

	5.	4.		5.	4.
Weizenkleie	10.25-11.00	10.25-11.00	Biertreber	10.00-10.50	10.00-10.50
Roggenkleie	10.25-11.00	10.25-11.00	Malzkeime	9.50-10.00	9.50-10.00
Gerstenkleie	— —	— —	Trockenschnitzel	8.00-8.50	8.00-8.50
Leinkuch. 36%	13.25-14.00	13.25-14.00	Weizenkleie-mischfutter 14%	—	—
Rapskuch. 38%	— —	— —	Gerstenkleie-mischfutter 14%	—	—
Palmkernkuch. 20%	13.00-13.50	13.00-13.50	Sojaschrot 44%	—	—
Sojaschr. 44%	— —	— —	Kartoffelflocken mischfutter 14%	—	—
Kokoskuchen 38%	14.00-15.00	14.00-15.00	Trockenschnitzel-mischfutter 14%	—	—
Erdnußkuchen 50%	— —	— —	Fischmehl 60%	—	—
Kokosmehl	— —	— —	Fischmehl 44%	13.25-13.75	13.25-13.75

Tendenz: [illegible]

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes

tritt in Genf zu seiner 57. Tagung zusammen. Die Tagung dauert vom 6. bis 9. April. Die Hauptverhandlungsgegenstände sind: Prüfung der Haushaltsrechnung des Internationalen Arbeitsamtes für das Jahr 1933, Satzungsänderungen der Internationalen Arbeiterorganisation und Aenderungen der Geschäftsordnung der Konferenz, Maßnahmen zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten, Bildung eines Sachverständigenausschusses für soziale Frauenfragen, die Frage des Beitritts solcher Staaten zu einem internationalen sozialpolitischen Uebereinkommen, die nicht Mitglieder der Internationalen Arbeitsorganisation sind, Stellungnahme zu den Wünschen der englischen Regierung hinsichtlich des Geltungsbereichs des Uebereinkommens über das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit von Frauen und Entgegennahme der Berichte verschiedener Fachausschüsse.

Der Verwaltungsrat beschloß schon auf seiner letzten Tagung im Januar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Richtlinien für Arbeitszeitverkürzung. Diesmal unterbreitet der Fachausschuß für Arbeitslosigkeit dem Rat eine Entschließung zur Genehmigung, in der Maßnahmen zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit der Angestellten vorgeschlagen werden. Empfohlen wird: Bevorzugung der Verkürzung der Arbeitszeit gegenüber Entlassungen, betriebsweise Regelung der Gehaltsfragen in den Fällen, wo verkürzt gearbeitet wird, und unter Umständen Vereinbarungen über zeitweise gültige Abänderungen zu den bestehenden Kollektivverträgen, ferner weitherzige Auslegung der Vorschriften über Kündigungs- und Abgangsentschädigung — besonders unter Berücksichtigung der Dauer der Dienstzeit — und Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise für Angestellte.

Die englische Regierung ersucht den Rat, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof die Frage zur Entscheidung vorzulegen, ob das Uebereinkommen über das Verbot der gewerblichen Nachtarbeit bei Frauen auf solche weibliche Arbeitskräfte Anwendung findet, die in gewerblichen Betrieben leitende Stellen innehaben oder als Aufsichtspersonen beschäftigt werden. Die vorjährige Tagung der Arbeitskonferenz hat bereits den Vorschlag auf Abänderung der genannten und einer anderen Vorschrift des Uebereinkommens über das Nachtarbeitsverbot für Frauen abgelehnt.

Alles mit dem Maul

Die Kommunisten wollen die Kriegsbetriebe erobern. Ihr neuester Dreh, um den Arbeitern Aktivität vorzutäuschen! Mit dieser „Eroberung" dürfte es aber noch gute Wege haben. Das zeigen die Betriebsrätewahlen in der von den Kommunisten als Kriegsbetrieb bezeichneten Anilinfabrik im Bitterfelder Industriebezirk, die kürzlich durchgeführt worden sind.

Die Belegschaft ist dort seit dem vorigen Jahre um 220 Mann geringer geworden. Es wurden 1565 Stimmen abgegeben. 415 Arbeiter haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die Gewerkschaften konnten trotz der verringerten Belegschaft und der schwächeren Wahlbeteiligung ihre Stimmenzahl aufrechterhalten. Sie erhielten 763 Stimmen gegen 753 im vorigen Jahre. Die Liste der RGO. dagegen verlor mehr als ein Viertel ihres früheren Bestandes. Sie erhielt nur 745 Stimmen gegen 1008 im vorigen Jahre.

Das Hallesche Kommunistenblatt „Klassenkampf" führt zur Begründung der kommunistischen Niederlage an, daß die „Reformisten" ihren Gewinn „auf eine planmäßig durchgeführte Kleinarbeit ihrer Funktionäre" zurückführen können, die sehr aktiv im Betriebe aufgetreten seien. Dagegen habe die „revolutionäre Initiative" im Betriebe gefehlt. Die Maulhelden der RGO. haben zwar wiederholt zu Streiks aufgefordert; aber als die „Aktionen" beginnen sollten, haben sie den Arbeitern gesagt: „Fangt wieder an zu arbeiten."

„Eine solche Politik verstehen die Arbeiter nicht", bemerkt der „Klassenkampf" dazu. Das ist richtig. Und wenn die Arbeiter in den Betrieben zu wählen haben, zwischen den Großsprechereien der RGO. und der aktiven Arbeit der „Reformisten", so fällt ihnen die Entscheidung, wie der Fall der Anilin zeigt, nicht schwer.

Tarnowitzer Industrierevier im Absterben

In der Radzionkau-Grube, die kürzlich 900 Arbeiter für längere Zeit beurlaubt hat, ist an sämtliche Beamten und Angestellten die Kündigung zum 30. April ausgesprochen worden. — Nachdem bereits vor mehreren Wochen sämtliche Arbeiter die Lazarinhütte verlassen hatten, da alle Betriebe stillgelegt wurden, haben am 1. April auch alle Beamten und Angestellten dieses Werkes ihre Stellungen verlassen müssen. Die Bergverwaltung der Bismarckhütte in Tarnowitz ist gänzlich aufgelöst worden, nachdem die Arbeiten in den Steinbrüchen dieses Unternehmens eingestellt sind. Ebenso ist der gesamte Betrieb in der staatlichen Blei- und Silberhütte in Friedrichshütte eingestellt.

Der Herr Ing. Direktor wirbt für die Nazis

In der Parkettfabrik in Gr. Mochbern wirbt der Direktor für die Nazi bei Arbeiter und Angestellten. Den Angestellten versprach er, daß, wenn Hitler Reichspräsident wird, dann am 1. April die Kurzarbeit der Angestellten aufhören würde. Da nun Hitler selbst der Meinung ist, daß sein Sieg sich noch zehn Jahre hinziehen könne, werden die Angestellten also noch zehn Jahre Kurzarbeit leisten können und der Hungerriemen wird infolge der gekürzten Gehälter wieder enger gezogen werden müssen.

Bei den Arbeitern wählt der Herr Direktor ungefähr gleiche Methoden. Braucht er Parkettleger, so läßt er sie sich kommen und unterhält sie stundenlang über den notwendigen Sieg Hitlers. Wenn er glaubt, daß die Arbeiter nun genügend vorbereitet sind, dann geht er zu dem geplanten Lohndruck über. Den Parkettlegern wird, frei nach Hitler, erklärt, daß für ihn kein Tarifvertrag in Frage komme. Vielleicht glaubt Direktor B., daß ein für die Firma verbindlicher bestehender Tarifvertrag deswegen unverbindlich ist, da er, der Direktor, Nazi ist.

Unbedingt ist er außerordentlich geschäftstüchtig. Um die Konkurrenz tollischer aus dem Felde zu schlagen, zwingt er die Parkettleger auch bei den städtischen Arbeiten, wie Schulbauten, auf den verbindlichen Akkordlohn zu verzichten. Er setzt ihnen Akkordpreise vor, die um fast 50 Prozent niedriger liegen, wie die im Akkordtarifvertrag festgelegten Akkordtarife. Er nutzt die Notlage der Arbeiter in unerhörter Weise aus. Mit welchen Mitteln der Werber für die Nazi zu Werke geht, geht aus der nachfolgenden Erklärung hervor:

Betr. Kom. Nr. 864.

Ich erkläre mich einverstanden, die Arbeiten für den Volksschulneubau Breslau-Pilsnitz zum Preise von RM. 0,85 pro qm für das Verlegen von 24 m/m st. Buchenstabfußboden und RM. 0,15 pro lfd. Meter für das Anschlagen der Fußleisten auszuführen, lt. Schreiben vom 3. März 1932.

Breslau, den März 1932.

Der Preis zu 85 Pfg. für den Quadratmeter ist 50 Prozent niedriger als der Tarifpreis. Der Tarifvertrag, Mantel- wie auch Lohn- und Akkordvertrag ist am 13. April 1931 abgeschlossen worden. Durch die am 8. Dezember 1931 erfolgte Notverordnung abgeändert in der Verhandlung vor dem Schlichter für Schlesien vom 4. Januar 1932. Die Verträge gelten bis zum 30. April 1932. Diese Verträge haben Geltung für die Parkettfirma E. John und der Firma H. Lauterbach & L. Kampmeier G.m.b.H.

Die Hochbauämter Breslaus scheinen sich bei Vergebung der Arbeiten den Teufel darum zu scheren, ob die Arbeiter die Arbeiten unter den tariflichen Voraussetzungen erledigen müssen. Auch sonst scheint der Herr Direktor Gentlemann zu sein. Er bedauert es, daß er das Hakenkreuz nicht tragen kann. Er leidet da an Hemmungen, denn wenn er Geschäfte machen will, kann er nicht darauf verzichten für Juden gegebenenfalls Parkettarbeiten auszuführen. Non olet. Den unrechtmäßigen Druck auf die Arbeiterschaft zum Verzicht auf den Tariflohn, übt er nur, um konkurrenzfähig zu sein. Es fragt sich nur, ob er seinen Gehalt auch mit 50 Prozent der Firma zur Verfügung stellt, um konkurrenzfähig zu sein und die Arbeiten in der Schule Pilsnitz rentabel für die Firma machen zu können.

Für die Arbeiterschaft des Betriebes ist dies eine Lehre, was sich die Unternehmer erlauben werden, wenn das Dritte Reich käme. Für den einen den Hungerriemen, für den anderen das Maß mit Scheffeln. Aber die Arbeiterschaft hat schon oft Direktoren gehen sehen. Ob dieser Direktor das Dritte Reich an seinem Platz erleben wird, kann man abwarten.

Parole der Nazis: Jede Gemeinheit gegen den „Marxismus"

Wahlschwindel mit der Nordwolle

Der beispiellose Skandal bei der Nordwolle, durch den tausende von Arbeitern und Angestellten um Arbeitsstelle, Brot und Lohn gebracht worden sind, wird jetzt vor den Wahlen zu einem politischen Schwindel benutzt. Man behauptet, die Nordwolle wäre ohne Grund in den Konkurs getrieben worden; ihre Verluste hätten „nur" Aktienkapital und Reserven betragen. Hätte das Reich geholfen, dann wäre der Nordwollekonzern zu retten gewesen. Damit soll der Uneingeweihte aufgeputscht werden. Ein neuer Trick im Kampf gegen den „Marxismus". Es ist kein Zufall, daß die Lügenmeldungen gerade durch nationalsozialistische Blätter ihre Runde machen.

Zur rechten Zeit veröffentlicht der Konkursverwalter des Nordwollekonzerns den vierten Bericht der Treuhandaktiengesellschaft für Warenverkehr (Treuhandverkehr). Eigentlich steht in dem Bericht nichts, was nicht bereits bekannt ist. Aber angesichts der oben erwähnten Lügenmeldungen müssen einige Tatsachen herausgehoben werden. Die Verluste der Nordwolle betragen bis Ende des Jahres 1930 nach dem Treuhandbericht rund 179 Millionen Mark und nicht, wie in den Lügenmeldungen behauptet wird, 90 Millionen Mark. Selbst als die Verluste in dieser Höhe bekannt wurden, haben sich, wohl auf Veranlassung des Reiches, Banken bereiterklärt, der Nordwolle zu helfen. Das war im Frühsommer 1931. Damals trat aber die Bankenkrise ein, die die Banken unfähig machte, weitere Gelder in die Nordwolle reinzustecken. Die Bankenkrise, für die ja die nationalsozialistische Agitation besonders verantwortlich ist, machte den Konkurs der Nordwolle vollständig.

Der Bericht der Treuhandgesellschaft gibt auch einen Einblick, wie die Gelder, die jetzt fehlen, um die Arbeit fortführen zu können, durch die Inhaber des Nordwollekonzerns, die Gebrüder Lahusen, die die Nationalsozialisten mit reichlichen Mitteln unterstützt haben, verpulvert worden sind. Die Gegenüberstellung der Bilanzen für Ende 1930 ergibt, daß die Nordwolleverwaltung die Bilanz systematisch gefälscht hat. Vorräte sind zu hoch angegeben, bei den Tochtergesellschaften mit den schönen Namen Ultramare, Sonne, Lerche usw. stehen „Guthaben", die in Spekulationen schon lange verloren waren. Vor allem wird immer wieder betont, daß dem Unternehmen für private Zwecke — darunter registrieren wohl auch die Subventionen an die Nationalsozialistische Partei! — ungeheure Mittel entnommen worden sind. In der Zeit von 1925 bis 1928 sind nach dem Bericht der Treuhandgesellschaft zum mindesten 20 Millionen Mark an Dividende, also in der Hauptsache an die Großaktionäre Lahusen und Konsorten, bezahlt worden, die nicht verdient worden waren und der Substanz entnommen werden mußten. Die Privateinnahmen aus stillen Devisenguthaben entzogen der Substanz fast 19 Millionen Mark. Im großen und ganzen ergeben sich durch diese Machenschaften Verluste von allein 42,7 Millionen Mark.

So sieht die Wirtschaft jener Leute aus, die mit Adolf Hitler gegen den „Marxismus" zu Felde zogen. Der Nordwolleskandal ist und bleibt ein Korruptionsherd von ungeheuren Ausmaßen. Es ist nur bedauerlich, daß die Gerichte in Bremen so zögernd arbeiten. Die Lahusen sind schon lange reif für das Zuchthaus.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft

Von Max Simon-Neusalz, M. d. L.

(Fortsetzung.)

Die Aufhebung der Futtermittelzölle

wurde in einem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vom Juni 1928 verlangt.

Trotzdem die Verteuerung der Futtermittel zu einer Krisis in der Rind-, Schweine- und Geflügelhaltung geführt hatte, lehnten Rechtsparteien und Zentrum den Antrag ab.

Mit den Mitteln des Notstandsprogramms

wurden eine Reihe von Maßnahmen ergriffen und gefördert, die besonders wertvoll für die bäuerlichen Betriebe sind. Insgesamt sind 222 Millionen aus Preußen geflossen.

Die Grünlandbewegung ist mit 1,3 Millionen gefördert, das Kontrollvereinswesen für die Milchwirtschaft ist weiter unterstützt worden.

Wie wichtig die Unterstützung des Kontrollwesens ist, zeigt die Tatsache, daß die unter Kontrolle stehenden Kühe doch 1000 Liter mehr Milch pro Jahr liefern als die übrigen. Gelänge es, die Milchlieferung durchschnittlich nur um 300 bis 400 Liter pro Kuh zu steigern, so könnte die gesamte Einfuhr an Milch und Milchprodukten in Fortfall kommen; das würde auch eine Einnahmesteigerung um rund 300 Millionen Mark für die Landwirtschaft bedeuten.

Für den Ausbau der Siedlung

liegt ein sozialdemokratischer Antrag ein. Das Staatsministerium wird ersucht,

die notwendigen Ergänzungen für Heim und Siedlung auch auf der Freiwerdeinsel anzuordnen und eine schärfere Unterstützung nach den verschiedenen Gemüse- und Gartengewächsen vorzunehmen.

Die einseitige Handhabe der Agrarpolitik hat zweifellos zu schweren Schädigungen der DAG. und Genossen ihrer Bauern geführt. Die Verluste auf dem Zuchtviehmarkt im Jahre 1930 und auf dem Sperrgutmarkt im Frühjahr 1931 waren für beide Gruppen. Um der Wiederholung solcher Vorgänge zu verhindern, soll die Statistik so ausgebaut werden, daß es möglich gemacht werden kann, die Erzeugung dem Bedarf anzupassen.

Es wird eine Hauptaufgabe des neugegründeten „Verbandes deutscher Siedler und Kleinbauern" und seines Verbandsorgans „Die Scholle" mit sein, den direkten Verkehr zwischen den bäuerlichen und den Konsumgenossenschaften zu fördern.

Die Sozialdemokratische Partei hat in vielen politischen Kreisen für die Regelung der Absatzfrage schon bahnbrechend gewirkt, wie in den Kreisen Rotenburg (OS.), Freystadt (Niederschlesien), Sprottau u. a.

Der Ausbau dieses Absatz- und Produktionsgenossenschaftswesens

hat bei der Sozialdemokratie stets eifrige Förderung erfahren. In einem Antrag vom Juni 1929 auf Förderung des Genossenschaftswesens wurde auch der direkte Verkehr zwischen den bäuerlichen Genossenschaften und den Konsumgenossenschaften gewünscht.

Für die Käser- und Fohlengenossenschaften, die aus den kleinen und kleinsten Landwirten gebildet worden sind, setzt sich ein sozialdemokratischer Antrag (Februar 1932) ein.

Die bestehenden Genossenschaften sollen nach Kräften unterstützt, bei Schaffung neuer Genossenschaften soll neben der Naturleistung auch eine finanzielle Hilfe gewährt werden.

Hunderte von

Pächtern und Generationspächtern in Schlesien

sollen immer wieder trotz Pachtschutzgesetzes, der Möglichkeit der Verhandlungen vor dem Pachteinigungsamt usw. in den Landpachtkreisen durch die Großgrundbesitzer gesteigert werden.

Für die Pächter

hat die sozialdemokratische Fraktion beantragte im Februar 1932:

Das Staatsministerium wird ersucht, auf eine Senkung der Landpachtpreise im Rahmen der Zinssenkung und des Preisabbaues hinzuwirken.

Der Antrag ist noch nicht erledigt.

Der Bekämpfung der Tierseuchen

wurde mit gutem Erfolge betrieben. Durch neuzeitliche Bekämpfungsmaßnahmen wurden eine Anzahl der die Landwirtschaft schädigenden Tierseuchen zurückgedrängt bzw. vollkommen beseitigt. Der Staat wandte zur Bekämpfung große Mittel auf, es mußten zur Verfügung mehr als [illegible] Mark, gegenüber [illegible] von 1,5 Millionen Mark.

Für die Konsumenten

Gegen die Brotpreiserhöhung

wandte sich die sozialdemokratische Fraktion in einem Antrage vom Mai 1931. Der Ausschuß für die Landwirtschaft formte den Antrag um, er fand in folgender Fassung Annahme:

„Das Staatsministerium wird ersucht, Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen, um in Zukunft jede Brotpreiserhöhung zu unterbinden und bereits eingetretene Brotpreiserhöhungen rückgängig zu machen, unter der Voraussetzung, daß die bisherigen Maßnahmen zum Schutze der Getreideproduktion voll aufrechterhalten bleiben."

Gegen die Erhöhung der Schweinepreise

richtet sich ein Antrag vom Januar 1932. Nach dem Ergebnis der letzten Viehzählung vom Dezember 1931 ist ein starker Rückgang des Zuchtschweinebestandes festzustellen. Es wird deshalb ein außerordentlich starker Rückgang des Angebots im Herbst 1932 auf dem Schweinemarkt eintreten. Eine starke Steigerung der Lebenshaltungskosten durch das Steigen der Fleisch- und Fettpreise bei verringertem Angebot und auch eine Steigerung der Einfuhr muß die Folge sein.

Die Sozialdemokraten beantragen deshalb:

„Das Staatsministerium wird ersucht, im Verkehr mit allen landwirtschaftlichen Organisationen und Körperschaften auf die kommende bedrohliche Schweinemarktlage hinzuweisen und soweit wie irgend möglich durch vorbeugende Maßnahmen auf Abhilfe zu drängen.

Auf die Reichsregierung einzuwirken, durch eine starke Herabsetzung oder Aufhebung der Futtermittelzölle die Voraussetzung für die künftige Erhaltung des Schweinebestandes mitschaffen zu helfen."

Die Auflösung der Fideikommisse

Die Auflösung der Fideikommisse (Familiengüter) ist durch die Reichsverfassung vorgeschrieben. Die Auflösung erfolgte in Preußen auf Grund einer Verordnung vom 10. November 1920. Die Verordnung war ungenügend. Im Jahre 1919 bestanden 1347 Fideikommisse mit 2,3 Millionen Hektar Land. Bis zum 1. Januar 1929 waren nur 494 mit 775 000 Hektar aufgelöst worden. Das ist nur rund ein Drittel der gesamten gebundenen Fläche. Durch privatrechtliche Verträge und Familienvereine sind heute übrigens noch zwei Drittel der aufgelösten Fideikommisse wieder gebunden worden. (Fortsetzung folgt.)

Rede bei einer Goethe-Feier

Von Siegfried Marck

Wir nahen uns Goethe aus einer Liebe heraus, die etwas von ihm zu wissen, zu verstehen glaubt. Diese Liebe treibt uns zu erneuter Beschäftigung mit ihm. Aber haben wir die Wanderung in diesem Gebirgsmassiv begonnen, so wird es uns unüberschaubar. Uns verwirrt die Fülle der Gipfel, wir fühlen uns im Tale und unerreichbar ragen die Bergspitzen empor. Wir staunen über die Unendlichkeit seines Seins und konstatieren, daß wir noch wenig von ihm wissen, daß wir ihn niemals erschöpfend verstehen werden. Er war der „göttlichste" der Menschen, weil er der menschlichste der Menschen war. Und so gilt es auch ihm gegenüber: „Wer darf ihn nennen und wer bekennen?" Ist er nicht „Allumfasser und Allerhalter" der Sprache und der Kultur, in die wir hineinwuchsen mit dem ersten Aufschlagen unseres geistigen Auges? Tatsächlich scheint jede Antwort auf die ins Unendliche weisende Frage: wer ist Goethe? nur „Spott über den Frager" zu sein. Und dennoch: „es sagen's die Weisen aller Orten" und nicht nur die Weisen! So muß jeder seinen Goethe haben und sich zu ihm bekennen, und auch einem offiziellen Goethe muß es geben. Man mag noch so vieles einzuwenden haben gegen die Ueberfülle der Feiern, in denen eine vorübergehende, kalenderbedingte Hausse der Großen inszeniert wird, gegen die Hunderte von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte, die Zehntausende von Artikeln, gegen das ununterbrochene „Achtung, Achtung, wir feiern Goethe" des Radio. In all dem spricht sich eine Liebe, ein Bekenntnis aus, dessen Fehlen viel schlimmer wäre als die freilich durchaus zeitbedingten Formen seiner Betätigung. Gewiß hat das individuelle Bekenntnis zum Genius heute Tausende von Möglichkeiten der Publikation, und so bedroht uns auch das kulturelle Warenhaus mit Ueberfülle und Verwirrung. Indessen ist auch dieses Zeitenschicksal unentrinnbar: der Sorge um die Vermittelmäßigung des Lebens steht die Hoffnung auf den Wert einer Zivilisation gegenüber, die sich das erste Mal wirklich „an alle" wendet.

Unangetastet steht über allem der Genius, der Vollendete. Goethes Unsterblichkeit, d. h. sein schöpferisches Weiterleben ist so gewiß, daß die lautgewordene Befürchtung, er würde infolge des Festtrubels seinen 100. Todestag nicht überleben können, unbegründet ist. Ruhig und unbekümmert bespült das Meer die Küsten, ob sein Rücken Vergnügungsdampfer trägt oder Kriegsschiffe, ob sich das Leben an seinem Strande in rauschenden Spielfesten vollzieht, oder ob ein großer Maler an ihm einsam seine Eindrücke gewinnt. Wenn wir ein in sich Vollendetes feiern, ehren wir damit nicht dieses, sondern uns selbst. Wir machen die Kräfte in uns lebendig, die in mikroskopischen Dimensionen uns dem Genius verwandt machen. „Von Verdiensten, die wir zu schätzen wissen, tragen wir den Keim in uns", sagte Goethe selbst bei der Shakespeare-Feier.

Auch der Philosoph kann von Goethe nur in seiner Sprache Zeugnis ablegen. Wenn man ihn als Künstler, Weisen, Forscher und in dieser Rangordnung wohl richtig „etikettieren" kann, so wird die philosophische Sprache wesentlich zum Begreifen des Weisen und Sehers tauglich sein. Unter diesen Gesichtspunkten aber tritt Goethe neben seine Geistesbrüder: den alten Heraklit und den modernen Hegel. In der Tat bleibt das Geheimnis des Goetheschen Lebens die Einheit, zu der alle Gegensätze der menschlichen Natur in ihm gebracht worden sind. Kampf und Einheit der Gegensätze in einer die Welt durchwaltenden göttlichen Vernunft — das hatte Heraklit dem noch nicht verstehenden Altertum verkündet. Aufhebung der Gegensätze in einer diese Gegensätze überwindenden, erhaltenden und durch Verschmelzung steigernden Einheit des absoluten Geistes — das war Hegels Grundgedanke. Ueber jedes einzelne Werk hinausweisend vollzieht das Goethesche Leben in der menschlichen Sphäre diese Aufhebung der Gegensätze, die jene Denker nur der göttlichen Vernunft zugestehen wollen. Dadurch vor allem wird jenes Leben Botschaft und gewinnt den Charakter eines Erlösertums. Die Spannung der auf die höchste Spitze getriebenen, voll ausgelebten, bis zur Sprengung seiner Natur gesteigerten Gegensätze — dadurch vor allem hat Goethe „es sich sauer werden lassen." Im Kampfe mit diesen dämonischen Gewalten, in ihrer nur zeitweisen und niemals harmonieseligen Bändigung zur Einheit hat er die Leiden des ganzen Menschengeschlechts getragen. Er kann uns die Erlösung von solchen Leiden nicht abnehmen, aber den Willen zu unserer Selbsterlösung spornen und den Glauben an sie bekräftigen. Sein Kämpfertum auf dem Wege zu sich selbst rechtfertigt für uns heutige vor allem Aussprüche wie die von Zeitgenossen: „Die Nachkommen werden staunen, daß je solch ein Mensch gelebt hat."

Freilich dürfen wir auch die Einsicht vom Ueberschießen des Lebens über das Werk nicht überspannen. Zwar hat er selbst den Satz gesprochen, daß er all sein Schaffen immer nur symbolisch genommen hätte und es ihm gleichgültig gewesen wäre, ob er Töpfe machte oder Schüsseln. Aber auch darin liegt eine eigentümliche Dialektik: wenn er uns oft noch größer erscheint als Lebensgestalter denn als Künstler, so triumphiert im ersten Teile des „Faust", in „Iphigenie", „Tasso", „Hermann und Dorothea" doch wieder der vollendete Schönheitsgehalt über seinen Schöpfer Helena über Faust.

Welches aber sind die Hauptgegensätze, die in Goethes Natur ringen und aufgehoben werden? Strebendes Bemühen, das allein erlösen soll, und das Wissen um Begnadung, die entscheidend und nicht bloß zusätzlich den Menschen erlöst. Die Ueberwindung der Philistereigenschaften Furcht und Hoffnung durch Hingabe an den erfüllten, die Ewigkeit spiegelnden Augenblick und der faustische Trieb, bei keinem Augenblicke zu verweilen.

Die Abneigung gegen alle Katastrophen bei diesem „Antivulkanisten" der mit den „Neptunisten" an kontinuierliche, organische Entwicklung glaubt, und der Verlauf des eigenen Lebens in immer erneuten vulkanischen Ausbrüchen, in Krisen, die stets die Katastrophe streifen. Bekannt, wenn auch in dem Schulbilde Goethes nicht in seiner ganzen Schärfe begriffen, ist der Gegensatz zwischen dem Goethe der Frankfurter und Straßburger Epoche und dem des ersten Weimarer Jahrzehnts. Damals ging die Selbsterziehung bis zur Selbstschindung, der Einbau von Gegengewichten gegen das Titanentum und von Erfahrungsgehalt gegen die Phantasie bis zum langsamen künstlerischen Selbstmord durch Nahrungsentziehung. Der junge und der alte Goethe — dieser Gegensatz hat Generationen in Staunen versetzt und viele Mißverständnisse erzeugt. Erst so feinfühlige Betrachter wie Simmel und Gundolf stellten der dämonischen Objektivität der alten Weimarer Exzellenz gegenüber. Und schließlich könnten diese Gegensätze der Goetheschen Natur auch auf die Formel gebracht werden, daß es wohl nie in einem Menschen ein ähnliches Ausgestattetsein mit der gleich starken Produktivität des „Männlichen" und des „Weiblichen" gegeben hat.

Wie aber wird die Lösung dieser Spannungen möglich? Das ist natürlich nicht nur ein zeitlos-individuelles, sondern auch ein zeitbedingt-soziologisches Problem. (Albert Salomon hat darüber im März-Heft der „Gesellschaft" sehr beachtliche Ausführungen gemacht). Das zeitlose Problem der Goetheschen Spannungen läßt sich auf die Formel bringen: wie kann sich Unendlichkeit (Faust-Gesinnung) in feste und begrenzte Lebensgestalt ordnen, wie kann sie sich mit Vollendung verbinden? „Willst ins Unendliche du schreiten, geh nur im Endlichen nach allen Seiten" — so lautet hier die Formel, die Formel bliebe, hätte Goethe sie nicht mit vollem Lebensblute erfüllt. Die Verwirrung durch barocke und ungeklärte Unendlichkeitsbegriffe hat die moderne Mathematik überwunden, indem sie die Unendlichkeit in eine Reihe endlicher Denksetzungen auflöste. Von dem barocken, sich erfüllbar wähnenden romantisch-faustischen Unendlichkeitsdrange befreit sich und uns auch Goethe. Er überwindet den Faust des Anfangs, der sich unmittelbar dessen bemächtigen will, was die Welt im Innersten zusammenhält, durch Verwandlung des Zugleich in ein Nacheinander, durch die zeitliche Aufeinanderfolge der faustischen Lebensstufen. Auch der göttliche Mensch bleibt menschlich, ein durch die Zeit bestimmtes Wesen. Er kann nicht das sein, was die Gott-Natur selbst ist: Alles mit einem Male." Die zeitlich gelebte Einheit der Gegensätze, ihre Auflösung in die Dynamik des Lebensstromes unterscheidet Goethe auch von der gedachten, überzeitlichen, deshalb starren Gegensatz-Einheit in der spekulativen Philosophie. Diese will tatsächlich den menschlichen Geist vergöttlichen; sie strebt einen Abschluß an, der Unendlichkeit und Vollendung zusammenzwingt. Goethe hielt sich dieser Spekulation gegenüber an die Natur. Er fühlte sich mit der Physik gesegnet und andere mit der Metaphysik gestraft. Er sprach es in einem denkwürdigen Gespräche mit Hegel aus, daß nur treue Anschauung der Natur das Abgleiten des dialektischen Gegensatzdenkens in Sophistik verhindern könne. Wo bei jenen Denkern das geschlossene System steht, ist bei Goethe alles offene Systematik. „Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück — er unbefriedigt jeden Augenblick." Wo jene Denker die Welträtsel in ihr System zwingen wollten, heißt es bei ihm: „Vieles können wir nicht verstehn, lebt nur fort, es wird schon gehn!"

So verwandeln sich die Gegensätze bei ihm in die organische Stetigkeit des Lebens, so verbinden sie sich wie Ein- und Ausatmen miteinander. Die Verbindung der Gegensätze wird zum grandiosen Durchleben der Altersstufen in ihrer letzten Möglichkeit, in ihrem bis zur Neige ausgeschöpften Gehalte. Deshalb ist jeder Augenblick auch voll gelebt, in sich ruhend, nicht etwa in seiner Bedeutung und seinem Werte erst an einem „Fortschritt" zur Zukunft hin gemessen. Er ist Ganzheit in sich. Aber dennoch wird in ihm nicht verweilt, sondern „fortgeschritten" zur höheren Ganzheit des Gesamtleben. Goethes Leben ist Totalität. Als solche aber ist es Ganzheit aus aufeinanderfolgenden Ganzheiten.

An dem viel behandelten Thema des Goetheschen Liebeslebens soll dieser Gedanke noch verdeutlicht werden. Nur Unkenntnis oder Flachheit kann von irgend einem Don Juan- oder Casanova-Zuge sprechen angesichts der langen Reihe der Frauen, die dieses Leben begleitet. Vielmehr: die Geschichte der Goetheschen Erotik ist die Geschichte seiner Leiden und Entsagungen, der „Hegiren", wie man seinen zahlreichen Fluchten im Anschluß an Mohammed genannt hat, Fluchten, die zur Erhaltung seiner Existenz oder seiner Schaffensmöglichkeit ergriffen werden. In tiefer Verbundenheit mit den Gesetzlichkeiten der Lebensentwicklung und der sittlichen Welt hat der Dichter der „Iphigenie" sehr wohl um die Bedeutung der Treue in menschlichen und in Liebesbeziehungen gewußt. Er wußte auch, daß nur aus denjenigen menschlichen Verhältnissen etwas werden kann, in die der Mensch mit gesammelten Kräften, mit der Ganzheit des Seins eintritt. Aber gerade auf diesem, in jeder Altersstufe Goethes repräsentativ auftretendem Gebiete gilt das tragische Geheimnis: Weiterschreiten von Ganzheit zu Ganzheit. Gerade hier kann die Totalität des Daseins nur durch den Rhythmus von immer erneuter Erfüllung und immer erneuter Entsagung zur Durchsetzung gelangen. Die Treue in jeder einzelnen Beziehung, zu der sich Goethe innerlich durchaus verpflichtet fühlt, um die er mit großer Selbstqual ringt, muß doch durchbrochen werden von der Treue zu dem Rhythmus des Gesamtlebens, für den es kein Verweilen in einem Stadium gibt.

Von der Tiefe der Goetheschen Lebensaufgabe aus, ein Individuum zur höchstgebildeten Totalität durch Aufhebung der Einseitigkeiten zu gestalten, können auch allein die Grenzen seiner Wirksamkeit bestimmt werden. Sie fallen mit den Grenzen der Ideen: Synthese und Bildung selbst zusammen. Gerade diese Grenzen aber hat der Gang des 19. und des 20. Jahrhunderts besonders scharf hervortreten lassen. Goethes Lösung ist einzigartig, aber gerade deshalb gibt es für sie keine rechte „Nachfolge." Die in ihm versöhnten Gegensätze müssen außerhalb seines Daseins immer wieder aufbrechen, und die Geschichte braucht in ihrer Entfaltung jene einseitigen, nicht synthetischen Geister und Tatmenschen, die alle Gegensätze in neuen Kampf miteinander treiben. Goethes Synthesen liegen jenseits der Kompromisse, seine Wahrheit liegt, wie Georg Simmel gesagt hat, „zwischen den Extremen, aber nicht in der Mitte." Alles Goethe-Epigonentum aber mußte stets der kompromißlerischen Vermittlung verfallen. Und ebenso ist der Bildungsgedanke des vollendeten 18. Jahrhunderts mit der Unaktivität, dem Quietismus und der unrealistischen Einstellung behaftet, die unserer politisch-gesellschaftlich orientierten Epoche fremd sind. Wir setzen wahrlich nicht die zivilisatorischen Mächte von heute absolut gegen die Kultur der Goethe-Zeit. Aber wir sind uns des notwendigen Durchgangs durch diese zivilisatorischen Mächte angesichts des drängenden Vorrangs der sozialen Probleme in unserer Epoche bewußt. Goethe hat durch die gelebte Einheit der Gegensätze die Starrheit der Synthesen überwunden, er ist mit seiner Bejahung der Tätigkeit (Ausgang des Wilhelm Meister und des Faust) über den kontemplativen Zug seiner Epoche hinaus ins 19. und 20. Jahrhundert gelangt. Seine besondere Prägung der Humanität wird deshalb noch lebendig sein in Zeiten, in denen der deutsche Idealismus von Leibniz bis Hegel als ein Vollendetes und Abgeschlossenes angesehen werden wird. Aber er wurzelt zugleich in seiner eigenen Epoche. Und er hat dieser idealistischen Lebensanschauung den beseligendsten Ausdruck gegeben in den Versen, die vielleicht die Quintessenz seines Lebensgefühls enthalten:

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig ineinanderschließt,
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem größten wie dem kleinsten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ew'ge Ruh in Gott, dem Herrn.

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern. Goethe.

Fliegende Menschen

Erich war ein junger Mensch, der allabendlich mit zwei anderen Männern auf dem Rummelplatz in der nördlichen Vorstadt auftrat. „Fliegende Menschen" nannten die drei ihre Nummer. Am Ende des Platzes, wo Karussells mit dröhnenden Orchestrions lärmten und die Glocken der Luftschaukeln polternd dazwischenfuhren, hing zwischen hohen Masten ihr Trapez. Am Abend standen unten die Zuschauer im Halbkreis und reckten die Köpfe nach oben, wo die weißen Gestalten sich durch die Luft schwangen. Nach jeder Nummer wurde eingesammelt. Manchmal häufte sich das Kleingeld auf den Tellern der Artisten; manchmal auch blieben sie fast leer. Aber die guten und schlechten Tage gleichen einander aus, und die drei wußten auch, daß die Menschen, die durch den bunten Lärm des Rummelplatzes gingen, um den Tag zu vergessen, nicht viel für ein Vergnügen ausgeben konnten.

Erich war selber zwischen diesen Menschen aufgewachsen. In einer der großen Mietskasernen, in deren dumpfen Kammern sie jeden Tag um ihr Leben kämpften wie Ertrinkende. Schon als Kind zeichnete Erich sich durch eine große körperliche Geschicklichkeit aus. Später trainierte er jeden Abend für sich im Hofe, in der Stube und an zwei Abenden in der Woche an den abgenutzten Geräten einer Volksschulturnhalle, die der Arbeitersportverein für seine Uebungsabende benützte.

Eines Tages verlor er seine Arbeit. Als er ein halbes Jahr lang zu Hause gesessen hatte, wurden durch Zufall zwei Artisten auf ihn aufmerksam, die einen dritten Mann für ihre Luftnummer suchten. Ohne lange zu überlegen, nahm er ihr Angebot an. Ein neues Leben! Aber es war nicht romantisch und abenteuerlich, wie Erich es sich vorgestellt hatte. Denn hinter dem bunten Flitterkram, der zu ihrem Handwerk gehörte, stand der harte Kampf um das nackte Leben. Wo Erich ein phantastisches Erlebnis suchte, da sah er denselben erbitterten Kampf, den die Menschen in den Mietskasernen gekämpft hatten. Und wenn in der Nacht die Lichter des Platzes erloschen und die Dunkelheit sich wie ein wohltätiger Schleier über ihn legte, die „Fliegenden Menschen" ihren Wagen verschlossen und langsam nach Hause gingen, begann in Erich langsam der Gedanke wach zu werden, daß das Leben hier, mit diesen Menschen, ihren Gewohnheiten und Ansichten, eine Sache sei, die man beiseite schieben müsse, damit der Weg nach oben frei wurde. Hier unten — das sah er deutlich genug — war nicht viel zu verlieren und nichts zu gewinnen. Hier waren die Tage lang und grau, das Leben lief zwischen Rollen, die es wie Mahlsteine zerrieben. Hier waren die Freuden kärglich. Hier gab es wenig Glanz. Ich muß weiterkommen, dachte Erich, um jeden Preis weiterkommen. Ueber dem Unten liegt ein Oben. Dort werden die Pfennige nicht umgedreht; dort lebt man aus dem Vollen. — Jede freie Stunde trainierte er am Trapez. Und mit Staunen sahen seine Partner, daß er sie bald an Können und Gewandtheit übertraf. Erich hörte über ihr Lob hinweg. Er glaubte seinen Weg gefunden zu haben. „Ich muß weiterkommen!" Dieses Wort hämmerte er sich ein, bis sein ganzes Wesen von ihm durchtränkt wurde wie von einem schleichenden Gift, das sein Blut schneller vorwärts trieb und sein Gesicht rötete. Er wußte selbst nicht, wie er sich gewandelt hatte, bis eines Abends ihm der Aeltere seiner Partner, ein Mensch, der sonst mehr schwieg als redete, sagte: „Du wirst sein wie ein Stein, den einer aufhebt und hochwirft. Er kann noch so hoch fliegen, er kommt doch wieder auf die Erde." Erich gab ihm keine Antwort. Er lächelte und pfiff vor sich hin. Eines Morgens war er verschwunden. Niemand wußte, wohin. Er hatte alle Spuren hinter sich verwischt. — — —

In einem mittleren Zirkus tauchte er wieder auf. Eine Luftnummer hatte ihn als Ersatzmann eingestellt. Er lernte alle die Kniffe und Uebungen, die das Handwerk eines Artisten ausmachen. Immer mit seinem Ziel vor Augen. Er wollte den Weg nach oben erreichen. Mit einem Male geht das nicht; man muß Geduld haben, dachte er, wenn ihn Mutlosigkeit überkam.

Zwei Jahre lang führte er dieses Leben. Da kam endlich die große Chance. Der Zirkus hatte aufgelöst werden müssen. Der Erlös der Schaustellungen reichte nicht mehr aus, um Tieren und Menschen die Existenz zu fristen. Erich sah, wie alles auseinanderfloß, und dachte: Für mich wird sich schon ein Weg finden, und für den, der sie zu finden weiß, steht immer eine Tür offen. — Da erfuhr er, daß die „Simons Brothers", eine internationale Truppe, einen Flieger suchten. Ein Mitglied der Truppe hatte Unglück gehabt und war in Kopenhagen vom Trapez gestürzt. Erich wurde in die Truppe aufgenommen. Sein Aufstieg begann. Da waren die großen Varietees, deren Garderoben sich nur der Elite der Artistenwelt öffneten, die Namen, nach denen Tausende am Beginn ihrer Laufbahn die Blicke richteten wie auf ferne Sterne, denen sie nahezukommen hofften und die sie doch niemals erreichten. Erich lernte die Welt kennen, und es war eine andere Welt als die, in der er aufgewachsen war. Als er endlich zur Besinnung kam, lag seine Vergangenheit weit hinter ihm, wie in einer unbestimmten Ferne. Er dachte nicht mehr an sie. Er bemühte sich, die Menschen zu vergessen, mit denen er zusammengelebt hatte. Er legte ihre Sprache ab, ihre Gewohnheiten und Ansichten, und gewöhnte sich an das Neue.

Im zweiten Jahre dieses seines neuen Lebens ging die Truppe auf eine Amerikatournee. Während der Ueberfahrt stand Erich eines Nachts an der Reeling. Er starrte auf das Dunkel, das sich rings um das Schiff legte. Es war eine kühle Nacht. Erich hatte den Mantelkragen hochgeschlagen. Er sah in die Finsternis und fühlte eine große Einsamkeit in sich aufsteigen. In Gedanken ließ er die beiden letzten Jahre an sich vorüberziehen. Am Morgen das Training, am Abend die Gefahr. Es war ein unruhiges Leben, und er spürte keinen festen Boden unter den Füßen. Er hing immer in der Luft. Er dachte an jenen Abend zurück, an dem er ein Leben verlassen hatte, das ihm zu gering erschienen war. Nun war er wirklich der Stein geworden, den jemand in die Luft geworfen hatte, und der flog und flog. Fröstelnd schloß er die Augen.

Jahre vergingen. Erich lebte, ohne zu sehen, wie hohl und sinnlos dieses Leben war. Wie er jeden Tag mit seinem Körper um Leben und Tod spielte. Jeden Tag blendete ihn von neuem das Licht, der Beifall, die Gefahr. Und er dachte: es ist gut, was ich tue; es ist mein Schicksal, und es ist ein gutes Schicksal, denn ich verdiene viel Geld . . . .

Die Unvorsichtigkeit seines Partners schleuderte ihn eines Morgens bei der Probearbeit über das Netz hinaus auf die Galerie. Er fiel unglücklich. Besinnungslos trugen sie ihn weg. Nach vier Wochen brachten ihm die Aerzte bei, daß sein linker Arm steif bleiben würde. Er sagte kein Wort dazu, und sie gingen hinaus und ließen ihn allein, denn sie wußten, daß er nie mehr würde auftreten können.

Von seinem letzten Gelde kaufte er sich einen Zigarettenwagen, wie ihn die Straßenhändler haben. Mit ihm stellte er sich auf eine der langen, grauen Straßen im Nordviertel seiner Heimatstadt. Den ganzen Tag stand er und sah die Menschen. Sie gingen an ihm vorüber. Niemand wußte, wer er war. Er blickte sie an, las ihnen vom Gesicht ihre Not, ihren Kampf und ihre Hoffnung ab und sah, daß er ihnen fremd geworden war. Er hatte sie verlassen, um ein besseres Leben zu beginnen. Er hatte etwas Großes sein wollen, und war doch nur ein Gegenstand gewesen, den man mit hohem Verdienst vermietete, auf Tage und Monate, und den man wegwarf, wenn er unbrauchbar geworden war. Er war wie ein Stein durch die Luft geflogen. Viele Jahre. Er war zurückgefallen und lag nun am Boden. Aber langsam, unendlich langsam, lernte er erkennen, daß es an ihm lag, das „Drüben" abzuschütteln, um vielleicht noch einmal den Boden unter den Füßen zu spüren, auf dem die anderen mit festen Schritten der Zukunft entgegen gingen. Alfred Prugel.

Die [illegible] Mumie

Ich gehe im Museo Nazionale in Neapel durch die römisch-ägyptische Abteilung. Ich sehe zwei Herren auf eine Mumie zugehen. Sie starren das Ding mit offenen Mäulern an. „Was ist das?" fragt der eine. Der andere bückt sich und sieht nach der Nummer. Dann blättert er im Katalog und liest vor: „Aegyptische Gottesmumie". Da platzt sein Begleiter heraus: „[illegible] sowas! Ich dachte erschd, es wäre eine Leiche".

Die „SA." des Mittelalters

Nazi-Terror im Spiegelbild des Landsknechtswesens — Condottiere Hitler

Alles schon dagewesen

Auch das Mittelalter hatte seine Nazis, seine „SA.": das Landsknechtstum. In jener Zeit, als das Rittertum — wir würden sagen: die alte Armee — seine geschichtliche Rolle ausgespielt hatte, trat die neue, eigenartige Erscheinung vor die Oeffentlichkeit des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation". Galt es vordem unter den Kreisen, die sich für besonders bevorrechtigt hielten, den Rittern und Adligen, als selbstverständlich, daß das Kriegshandwerk nur von den „Edelsten der Nation" ausgeübt wurde, so änderte sich diese Anschauung schnell, als das Rittertum seine Kriegstüchtigkeit eingebüßt hatte. Jetzt tauchten plötzlich uralte, vorchristlich-germanische Ideen von der allgemeinen Wehrpflicht des Volkes wieder auf. Die Bürger und Bauern, bisher verschmäht und über die Achsel angesehen, wurden unter der erstmalig auftauchenden Parole „Für Kaiser und Reich" von den kriegslustigen Fürsten herangelockt. Und sie kamen, glücklich über die hohe Ehre, die ihnen zuteil wurde, für ihren obersten Kriegsherrn Leben und Gesundheit riskieren zu dürfen.

Verbrecher, Abenteurer, Raufbolde

Aber die Truppe der „Landsknechte", wie man sie taufte, sammelte sofort andere Elemente um sich, als die Verfechter des Wehrpflichtgedankens ursprünglich erhofft hatten. Die Bürger und Bauern, die bei ihrem Eintritt in die Landsknechtsreihen Wams und Schuhe, Blechhaube und Harnisch, Schwert, Spieß oder Hakenbüchse mitbringen mußten, blieben bald in der verschwindenden Minderheit und das Gros der schlecht besoldeten Truppe bestand aus Existenzen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatten: wurzellose Wandergesellen, hergelaufenes Gesindel, Bettler, Verbrecher, Abenteurer, Raufbolde. Die französische Ritterschaft, die vor Padua zusammen mit den Landsknechten Armen sollte, weigerte sich, Schulter an Schulter mit solchen Soldaten zu kämpfen . . . In Deutschland selbst scheint es solche Bedenken nicht gegeben zu haben. Viele Adlige legten ihren Hochmut ab und gingen unter die Landsknechte; Mitglieder des Herrscherhauses wurden zu Söldnerführern, und sogar Kaiser Maximilian I. stellte sich einmal selbst an die Spitze einer Landsknechtsschar, mit dem Spieß auf der Schulter, und zog so in Köln ein. Der Zweck heiligte schon damals die Mittel, und Maximilian dürfte nicht viel anders gedacht haben, als heute der Exkronprinz, wenn er an die Seite des Braunauer Landsknechtsführers tritt.

Nur noch ganz kleingedruckt . . .

Es ist besonders interessant, daß nicht nur die Institution der heutigen deutschen faschistischen Garden, sondern auch die der Landsknechtshaufen aus Italien viele Elemente übernahm. Der Name „Condottiere", wie man die Führer dieser Soldateska bezeichnete, sagt schon genug. Es gab eine Reihe von Hitlers, Röhms und Goebbels', deren Name aber heute nur noch ganz kleingedruckt in den Geschichtsbüchern zu finden ist, so groß auch die Bedeutung war, die man ihnen zu ihrer Zeit beimaß. Sie kamen aus Italien, Deutschland, Frankreich, Böhmen, Oesterreich und die Motive, unter denen sie ihre Leute zusammenzuhalten wußten, waren Beutegier, Abenteurerlust, Raufdrang. Ungeheuerliche Ausschreitungen wurden zur Selbstverständlichkeit überall da, wo sich ein solcher Haufe wüster Kerle sehen ließ, um für irgendeinen Fürsten gegen irgendeinen anderen Fürsten ins Feld zu ziehen. Einrichtungen, wie die eines „Rollkommandos", gab es schon damals: etwa die der „Brandknechte" unter Führung des „Brandmeisters", der das Sengen, Brennen und Brandschatzen systematisch und kunstgerecht leitete. Je gründlicher er diese Zerstörungsarbeit ausführte, um so geachteter war er.

Grimmelshausen, der Chronist des Dreißigjährigen Krieges, kennzeichnet die Landsknechte mit ihren „Werken": „Fressen, saufen, huren und buben, schlemmen und demmen, raßten und spielen, morden und totschlagen, rauben und plündern . . . und in Summa nur verderben und beschädigen war ihr ganzes Tun und Wesen."

„Ein unnütz Volk"

Die Blütezeit der Landsknechte war nur kurz. Schienen sie anfangs unter nationalen Gesichtspunkten zu kämpfen, so wurde das Kriegführen bald zum Selbstzweck und zur gern wahrgenommenen Gelegenheit, sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Die Landsknechte scherten sich wenig darum, in wessen Diensten sie standen. Der Condottiere vermietete sich und sie an jeden Fürsten, der sie haben wollte, und im Lauf der Zeit waren dies immer mehr ausländische Herrscher. Dazu kam, daß die deutschen Fürsten gern eine „Inflation" veranstalteten, um sich den Luxus des Kriegführens erlauben zu können: sie ließen „leichteres", minderwertiges Geld prägen und bezahlten damit die Landsknechte. Die aber wurden die schlechten Münzen nicht wieder zum vollen Wert los, und da bald auch die ausländischen Herrscher genug hatten von der Korruption, die sie mit den Landsknechtshaufen in Kauf nehmen mußten, so begann damit die Auflösung der Truppen. Nun wurden die Landsknechte „hauptberuflich" Räuber, Plünderer, Betrüger und somit eine entsetzliche Landplage. Eine zeitgenössische Chronik sagt: „Ein unnütz Volk, das ungefordert, ungesucht Umlaufe und Kriege und Unglück sucht, ein unchristlich und verloren Volk, dessen Handwerk ist Hauen, Stechen, Rauben, Brennen, Morden, Spielen, Saufen, ja, das sich an anderer Leute Unglück freut und mit Jedermanns Schaden nährt."

Klingende Münze — mißtönendes Ende

Man braucht nicht weit zu suchen, um die Parallelen zwischen dem Menschenmaterial, das sich in den Landknechtshaufen sammelte, und dem, das heute die SA. der Nazis bildet, zu sehen. Hier wie dort der Mißbrauch entwurzelter Existenzen; hier wie dort der Köder des Nationalismus, unter dem sich alles Negative so leicht entschuldigen läßt; hier wie dort die Spekulation auf das Austobendürfen niedrigster Instinkte; hier wie dort der selbstsüchtige Endzweck einzelner, die sich der Soldateskabanden so lange bedienen, als es ihnen in den Kram paßt. Man kann sich darauf verlassen, daß auch das Ende der SA. nicht anders sein wird als das der Landsknechtshaufen; es wird in dem Augenblick beginnen — und er ist nah! —, in dem der versprochene Sold in unbrauchbarer Münze gezahlt wird.

Dresdener Skandalchronik

Vom Schöffengericht Dresden wurde nach viertägiger Verhandlung der Pelzwarenfabrikant Fritz Richter wegen zahlreicher Lieferungsbetrügereien gegenüber der Polizeiverwaltung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Mitangeklagte, mittlere Beamte, wurden freigesprochen — einer von ihnen wegen Mangels an Beweisen.

Ein Flugzeug beim Landen in Brand geraten

Auf dem österreichischen Flugfeld Aspern geriet beim Landen der Motor eines Flugzeuges der Linie Berlin—Prag—Wien plötzlich in Brand. Der Pilot brachte das Flugzeug noch glatt auf den Boden; Passagiere und Pilot wurden unversehrt herausgehoben. Auch die Fracht und Post konnte geborgen werden. Sodann wurde der Brand gelöscht. Das Flugzeug ist betriebsunfähig geworden. Die aus den Löschapparaten ausströmenden Tetrachlorgase wurden durch heftigen Wind den an der Löschung Beteiligten ins Gesicht getrieben, wobei sieben Personen leichte Gasvergiftungen erlitten.

Aus der Devisenchronik

In Frankfurt a. M. wurde auf Veranlassung des Landesfinanzamtes Kassel der Privatbankier Dr. Walter Imhäuser verhaftet. Dr. Imhäuser soll gemeinsam mit einem aus Deutschland geflüchteten Dr. Schmelzer gesetzlich unzulässige Devisengeschäfte mit Schweizer Geschäftsleuten gemacht haben.

Ferner ist ein Verfahren eingeleitet worden gegen den im Ausland weilenden Schriftsteller Erich Maria Remarque. Sein Konto bei der Danatbank in Höhe von 20 000 Mark wurde auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle, die auch die Anzeige erstattete, beschlagnahmt. Der Rechtsvertreter des Schriftstellers weist daraufhin, daß Remarque schon lange vor dem für die Kapitalfluchtverfolgung gültigen Stichtag nach der Schweiz verzogen sei; im übrigen wären sämtliche seit der Auswanderung fällig gewordenen deutschen Steuern in Berlin pünktlich entrichtet worden.

Ebenfalls auf Veranlassung der Berliner Zollfahndungsstelle wurde die Schauspielerin Rita Mengelkoch wegen Verstoßes gegen die Devisenordnung festgenommen, jedoch nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Fräulein Mengelkoch soll bei Devisenschiebungen Beihilfe geleistet haben.

Schwere Ueberschwemmungen in Rumänien

Die Ueberschwemmungen in ganz Rumänien haben im Laufe der letzten Nacht ein katastrophales Ausmaß erreicht. In Klausenburg ist das ganze Industrieviertel überschwemmt. Die Brücken werden mit großer Mühe von Pionieren gestützt. Mehrere Dörfer im Szamostal sind vollkommen zerstört worden, die Häuser von den Fluten weggetragen, das Vieh ertrunken. Auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Fast sämtliche Brücken über die Marmaros sind zerstört. In Marmaros-Sziget kam es beim Zusammenbruch einer Brücke zu einer Panik und blutigen Schlägerei unter den Flüchtlingen, die noch im letzten Augenblick die einstürzende Brücke überschreiten wollten. In Kischinew kampiert ein großer Teil der Einwohnerschaft auf den Dächern. Acht Eisenbahnstrecken sind außer Verkehr gesetzt.

Der französische Theaterstreik

Der 24stündige Proteststreik der französischen Theater, Kinos, Varietés usw. hat am Dienstagnachmittag begonnen. Auch die Nachtlokale und Tanzstätten haben sich aus Solidarität der Bewegung angeschlossen. Nur die staatlichen und städtischen Theater spielen wie gewöhnlich.

Die Gewerkschaftsverbände des Theaterpersonals, der Musiker und Maschinisten haben eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Gewerkschaftsmitglieder in dem Konflikt der Theater mit dem Staat sich alle Rechte vorbehalten. Die Maschinisten haben beschlossen, wie gewöhnlich zur Arbeit zu erscheinen und die Auszahlung ihres vollen Lohnes zu verlangen.

stellt nun, daß der Angeklagte einen Diebstahl beabsichtigt hatte. Frau Schimmelpfeng kam jedoch vorzeitig in ihre Wohnung zurück. Der junge Mann war überrascht, stürzte sich auf seine Tante und warf ihr von hinten eine Kette um den Hals, die er angeblich zum Schutz gegen Ueberfälle bei sich trug. Frau Schimmelpfeng schrie: „Kurt, was machst du da, laß los!" — die Kette riß; Thieme packte die Greisin an der Kehle und erwürgte sie. Der Mörder wurde am nächsten Morgen in der Wohnung seiner Freundin verhaftet. Das Strafmaß wurde durch den Umstand bestimmt, daß der Angeklagte „bei Unternehmung einer strafbaren Tat vorsätzlich einen Menschen tötete, um sich der Ergreifung zu entziehen."

Selbstmord eines Bürgermeisters

Der Bürgermeister von Wörlitz, Behrens, wurde gestern früh im Hofe des Dessauer Rathauses erschossen aufgefunden. Es liegt offenbar Selbstmord vor. Irgendein Anhaltspunkt für die Tat konnte aus den Papieren, die der Bürgermeister bei sich trug, nicht gefunden werden. Behrens trug während der letzten Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau.

Der Schauspieler Hans Waßmann gestorben

Der Berliner Schauspieler Hans Waßmann, der vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten hatte, ist heute nacht im Alter von 59 Jahren gestorben.

Prozeß Scheringer

Am Donnerstag beginnt vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts die Hauptverhandlung gegen den früheren Reichswehrleutnant Scheringer; die Anklage lautet auf Hochverrat. Scheringer war im Oktober 1930 vom Reichsgericht Leipzig gemeinsam mit den beiden Leutnants Wendt und Lorenz wegen nationalsozialistischer Zellenbildung in der Reichswehr zu 1 Jahr Festung verurteilt worden. Auf der Festung Gollnow, wo Scheringer seine Strafe verbüßte, wandelte sich der Nationalsozialist zum Kommunisten. Einige Schreiben, die Scheringer von Gollnow aus an die kommunistische Organisation richtete, trugen nach Annahme der Reichsanwaltschaft hochverräterischen Charakter. Die Voruntersuchung nahm außergewöhnlich lange Zeit in Anspruch.

Mord mit der Axt

Vom Schwurgericht beim Landgericht I Berlin wurde am Dienstag der zweiundzwanzigjährige Kurt Thieme, der des Raubmordes an seiner Tante angeklagt war, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Angeklagte, seit vier Jahren Mitglied der NSDAP., hatte die Wohnung seiner sechzigjährigen Tante in Moabit, einer Frau Schimmelpfeng, aufgesucht und die Abwesenheit der Tante zur Durchsuchung der Räume benutzt. Thieme vermutete, daß Ersparnisse vorhanden seien. Das Gericht unter-

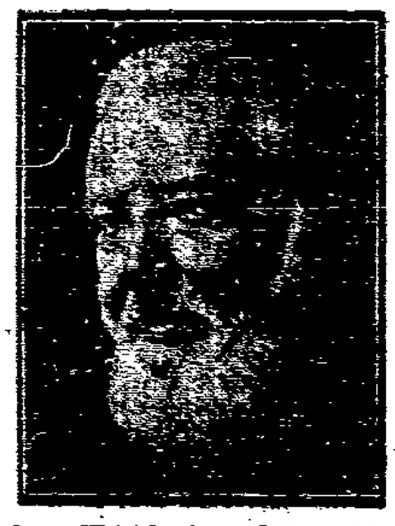
Ausschluß der Oeffentlichkeit im Barmat-Prozeß

Vor der für gestern angesetzten Vernehmung des Kreditdirektors der Raiffeisenbank, wurde im Barmat-Prozeß ein Antrag verlesen, der über Geschäfte mit amtlichen russischen Stellen aussagen sollte. Die Verteidigung beantragte den Ausschluß der Oeffentlichkeit, da der Zeuge nahe Verwandte in Rußland habe, die durch seine Aussagen möglicherweise schweren Schaden erleiden könnten. Das Gericht beschloß den Ausschluß der Oeffentlichkeit einschließlich der Presse.

„Barmat"

Wegen des Nazi-Ueberfalls auf die Berliner Sozialkolonie „Reichsbanner" in der Nacht vom 18. zum 19. Januar hat die Berliner Staatsanwaltschaft Anklage gegen insgesamt 26 Personen erhoben. Von den 26 Angeklagten sind 21 in Haft. Gegen weitere 12 Personen schwebt die Voruntersuchung.

Wilhelm Ostwald †



Geheimrat Professor Wilhelm Ostwald, einer der bedeutendsten Wissenschaftler und Philosophen, ist im 79. Lebensjahre gestorben. Die Anerkennung seiner universellen Bedeutung als Chemiker und Naturphilosoph, als Begründer der „energetischen Weltanschauung", als Schöpfer eines besonderen Systems in der Farbenlehre und als Physiker erhielt er durch die Verleihung des Nobel-Preises im Jahre 1909.

Kapitän Klaatebusch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Rotman. (Nachdruck verboten.)

45.

Auf einmal entstand Bewegung unter den Negern. Ein schön herausgeputzter Herr, augenscheinlich der Häuptling, näherte sich mit würdigen Schritten. Er schien sehr empört, aber als Kapitän Klaatebusch ihm mit freundlichem Grinsen eine Wasserflasche unter die Nase hielt, klärte sein Gesicht sich auf.

46.

Alsdann winkte der Kapitän, daß die Eingeborenen ihm folgen sollten. Es ging in feierlichem Aufzug nach dem Flugzeug; der Kapitän mit seinem Revolver voran. Es war aber kein Löwe oder Elefant zu entdecken, und mit Hilfe seiner gewandten Neffen verteilte der Kapitän nun die mitgebrachten Kippsachen unter die Neger. Man war auf einmal gute Freunde geworden!